



Kanton Zürich
Bildungsdirektion

Schulblatt

6/2019

Kindergarten

Das Fundament der Schule



Politik lernen

Jugendliche engagieren
sich für ihre Anliegen

MINT am Gymi

Praktischer Unterricht
weckt das Interesse

Lehre als Tänzerin

Mit Talent und Ausdauer
auf die Ballettbühne



5



8

Magazin

4

Kommentar

Bildungsdirektorin Silvia Steiner über die Studierfähigkeit von Berufsmaturanden

5

Im Lehrerzimmer

Primarschule Bachs

6

Der neue Bildungsrat

8

Persönlich

Jürg Schoch, seit 30 Jahren Direktor von unterstrass.edu

11

Meine Schulzeit

Steff la Cheffe, Rapperin

Fokus: Kindergarten

14

Neue Wege im Kindergarten

Freies Spiel fördert überfachliche Kompetenzen

18

Im Gespräch

Wie Bildungsdirektorin Silvia Steiner den Kindergarten stärken will

20

Monitoringbericht

Die wichtigsten Erkenntnisse in Kürze

Volksschule

22

Politik-Workshop

engage.ch motiviert Jugendliche, politische Anliegen einzubringen

24

Stafette

Die Schule Nordstrasse und ihr Projekt «3 Räume»

27

In Kürze

Wichtige Adressen

Bildungsdirektion: www.bi.zh.ch **Generalsekretariat:** 043 259 23 09
Bildungsplanung: 043 259 53 50 **Bildungsstatistik:** www.bista.zh.ch
Volksschulamt: www.vsa.zh.ch, 043 259 22 51 **Mittelschul- und Berufsbildungsamt:** www.mba.zh.ch, 043 259 78 51 **Amt für Jugend und Berufsberatung:** www.ajb.zh.ch, 043 259 96 01 **Lehrmittelverlag Zürich:** www.lmvz.ch, 044 465 85 85 **Fachstelle für Schulbeurteilung:** www.fsb.zh.ch, 043 259 79 00 **Bildungsratsbeschlüsse:** www.bi.zh.ch > Bildungsrat > Beschlussarchiv **Regierungsratsbeschlüsse:** www.rrb.zh.ch

Titelbild: Dieter Seeger

Impressum Nr. 6/2019, 22.11.2019

Herausgeberin: Bildungsdirektion Kanton Zürich, Walcheplatz 2, 8090 Zürich **Erscheinungsweise:** sechsmal jährlich, 134. Jahrgang, Auflage: 19000 Ex. **Redaktion:** Redaktionsleiter reto.heinzel@bi.zh.ch, 043 259 23 05; Redaktorin jacqueline.olivier@bi.zh.ch, 043 259 23 07; Sekretariat schulblatt@bi.zh.ch, 043 259 23 09 **Journalistische Mitarbeit an dieser Ausgabe:** Walter Aeschmann, Andreas Minder, Andrea Söldi **Abonnement:** Lehrpersonen einer öffentlichen Schule im Kanton Zürich können das «Schulblatt» in ihrem Schulhaus gratis beziehen (Bestellwunsch an Schulleitung). Bestellung des «Schulblatts» an Privatadresse sowie Abonnement weiterer Interessierter: abonnemente@staempfli.com, 031 300 62 52 (Fr. 40.– pro Jahr) **Online:** www.schulblatt.zh.ch **Gestaltung:** www.bueroz.ch **Druck:** www.staempfli.com **Inserate:** inserate@staempfli.com, 031 300 63 80 **Redaktions- und Inserateschluss nächste Ausgabe:** 30.1.2020 **Das nächste «Schulblatt» erscheint am:** 28.2.2020



28

36

Mittelschule

28 MINT

Wie Schulen Naturwissenschaften und Technik fördern

30 HSGYM-Innovationsfonds

Starthilfe für digitale Projekte

33 In Kürze

Berufsbildung

34 Berufsbildung 2030

Wirtschaftspädagogin Sabine Seufert über notwendige Veränderungen

36 Berufslehre heute

Bühnentänzerin EFZ

39 In Kürze

41 Amtliches

43 Stellen

48 schule & kultur

50 Agenda

Editorial

Reto Heinzel



Vor Kurzem hat Bildungsdirektorin Silvia Steiner den Bericht «Situation des Kindergartens im Kanton Zürich» vorgestellt. Darin kommt deutlich zum Ausdruck, wie sehr sich die Sicht auf den Kindergarten in den letzten Jahren verändert hat. Die pädagogische Bedeutung dieser Schulstufe ist heute allgemein anerkannt. Unbestritten ist auch, dass die Kindergärtnerinnen und Kindergärtner eine zentrale Rolle spielen. Der Bericht ist Ausgangspunkt für unseren Fokus zum Thema Kindergarten. Wo dieser steht und wohin er steuert, lesen Sie in diesem Heft.

Das «Schulblatt» wird ab dem kommenden Jahr nur noch in fünf Ausgaben erscheinen. Bislang verschickten wir kurz vor den Sommerferien noch eine Ausgabe. Aus den Schulen haben wir immer wieder Rückmeldungen erhalten, dass diese Nummer oft liegen bleibt, weil man mit so vielen anderen Dingen beschäftigt ist. Durch eine geschicktere Verteilung soll dies künftig vermieden werden. ■

Der Blickwinkel der Studierenden ist wichtig

von Silvia Steiner, Bildungsdirektorin

Es gibt Momente im Leben, die gehen nicht vergessen. Sicher erinnern sich noch viele von Ihnen an den ersten Schultag, an den Lehrbeginn im Betrieb oder an den Besuch der ersten Vorlesung. Bildungsbiografien sind geprägt von Übergängen. Im Laufe eines Lebens gilt es zahlreiche davon zu meistern.

Ein wichtiger Übergang ist jener zwischen Berufsmaturität und Fachhochschule. Die jungen Menschen, die ein Studium beginnen, sind konfrontiert mit den gesteigerten Erwartungen und Ansprüchen der Fachhochschulen. Sie sind neugierig und motiviert zu lernen, doch sie alle bringen unterschiedliche persönliche Voraussetzungen mit. Der Übergang soll für alle Beteiligten so reibungslos wie möglich sein. Eine wichtige Initiative in dieser Hinsicht ist die vor einem Jahr gegründete Plattform «BMFH». Anbieter von Bildungsgängen der Berufsmaturität und Hochschulen bekräftigen damit ihren Willen, gemeinsam die Verantwortung für einen erfolgreichen Übergang ins Studium zu übernehmen.



«Damit der Übergang gelingt, sind Lehre und Lernende gefordert.»

Die zentrale Frage bei der stufenübergreifenden Arbeit lautet: Wie lassen sich die beiden Ausbildungsstufen besser vernetzen und aufeinander abstimmen? Es

ist nicht die Idee, dass die obere Stufe vorgibt, was sie erwartet. Vielmehr geht es um eine Begegnung auf Augenhöhe.

An der diesjährigen «BMFH»-Herbstkonferenz von Mitte September legte man den Fokus auf die «Studierfähigkeit». Dass sich an diesem Austausch nicht nur Dozenten und Bildungsexpertinnen beteiligten, sondern auch Studierende, war nur folgerichtig. Auf dem Podium reflektierten sie kritisch ihre eigene Studierfähigkeit. Hilfreich wären ihnen bessere Anwenderkenntnisse in Informatik gewesen, war etwa zu hören. Aber die Studierenden betonten auch, wie wichtig ihnen ein sehr gutes Englisch sei.

Solche Einschätzungen von Studierenden sind für uns sehr hilfreich. Indem wir ihren Blickwinkel einnehmen und uns an ihren Bedürfnissen ausrichten, können wir den Übergang zwischen Berufsmaturität und Fachhochschulen weiter verbessern. Andererseits stehen auch die Studierenden in der Pflicht: Sie sind gefordert, Stofflücken aufzuarbeiten, ihre Kompetenzen zu erweitern und ihr Profil auch in Eigenregie zu schärfen. Damit der Übergang gelingt, sind also sowohl Lehre wie auch Lernende gefordert.

Ich wünsche mir, dass wir künftig noch mehr leistungsfähige und leistungsbereite junge Berufsmaturandinnen und -maturanden ermuntern können, den Weg eines Fachhochschulstudiums einzuschlagen und diesen dann auch zu Ende zu gehen. Daher ist es wichtig, dass wir den Übergang zwischen Berufsmaturität und Fachhochschule weiter verbessern und so den jungen Menschen dabei helfen, in ein selbstbestimmtes und erfüllendes Leben zu starten. ■



Mein Traumschulhaus

Vanessa (8),
3. Klasse,
Primarschule
Bubikon

Im Lehrerzimmer Primarschule Bachs

Fast eine Familie

Fotos: Marion Nitsch



Weit hinaufsteigen: muss, wer ins Lehrerzimmer der Primarschule Bachs gelangen will. Es befindet sich am Ende der Treppe, im hölzernen Dachstock des Schulhauses. **Ein alter Militärhelm:** und ein Paar leicht angestaubte Bühnlerhüte sind neben der Eingangstüre aufgereiht. Sie wurden beim letzten Schultheater als Requisiten verwendet. **Eine kleine Einbauküche:** teilt den schmalen, länglichen Raum, der auch als Sitzungszimmer für Schule und Schulbehörde dient. **Das eingeschworene Kernteam:** dieser kleinen Tagesschule mit knapp 60 Schülerinnen und Schülern hat sich am grossen Tisch im hinteren Teil versammelt. Hier sitzen die Lehrerinnen dem Schulleiter und dem Abwart gegenüber. Für zufriedene Gesichter sorgt nicht zuletzt die fabrikanneue Kaffeemaschine, die in regem Einsatz ist. **Fast schon familiär:** geht es hier zu und her. Alle kennen sich seit Jahren, die Stimmung ist locker und heiter. Rund um den Tisch wird erzählt, gelacht oder lebhaft diskutiert. **Für Gesprächsstoff:** sorgt gegenwärtig die neue IT-Infrastruktur der Schule. «Diese ist zwar topmodern», verrät Schulleiter Philipp Gubelmann, «doch leider funktioniert sie immer noch nicht so, wie sie eigentlich sollte.» Eine externe Firma ist derzeit daran, die Probleme zu beheben. [rh]

Wer sind die Mitglieder?

Vor Kurzem wurde der Bildungsrat neu gewählt. Er beschäftigt sich mit pädagogischen Fragen aus allen Schulstufen, erlässt Lehrpläne und Reglemente und nimmt zu wesentlichen bildungspolitischen Fragen Stellung. Und so setzt er sich zusammen:

Fotos: **Marion Nitsch**



Sabine Balmer Kunz, Leiterin Nachwuchsprogramme Schweiz bei der Credit Suisse. Bildungsrätin seit 2015.

Die Betriebsökonomin und eidgenössisch diplomierte Ausbildungsleiterin mit einem Master in Bildungsmanagement befasst sich seit 1992 mit Aufgaben im Bereich der beruflichen Aus- und Weiterbildung. Sie tritt für eine Volksschule ein, die individuelle Begabungen und Leistungsfähigkeit erkennt und Jugendliche gut auf ein selbstständiges Leben vorbereitet. Schwerpunkte setzt sie auf Talentförderung, zukunftsorientierte Lerninhalte sowie eine gute Information über verschiedene Laufbahnmöglichkeiten in einem durchlässigen dualen Bildungssystem.



Lucien Criblez, Professor am Institut für Erziehungswissenschaften der Universität Zürich. Bildungsrat seit 2011.

Der Pädagogikprofessor promovierte 1993 in Bern und habilitierte sich 2002 an der Universität Zürich. Er ist Experte für Schultheorie, Bildungspolitik- und Bildungssystemanalysen. Zweiter Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Arbeit bildet die Historische Bildungsforschung, insbesondere die Geschichte der Volksschule, des Gymnasiums und der Hochschulen.



Peter Küng, Mittelschullehrer an der Kantonsschule Wiedikon. Bildungsrat seit 2019.

Der promovierte Germanist und Historiker unterrichtet seit 2003 Deutsch und Geschichte, seit 2018 präsidiert er den Gesamtkonvent an seiner Schule. Seine Behördentätigkeit begann er in der Schulpflege. Von 2007 bis 2018 war er Mitglied des Zürcher Gemeinderats und dort während sechs Jahren in der Geschäftsprüfungskommission für das Schul- und Sportdepartement zuständig. Chancengerechtigkeit auf allen Schulstufen ist für ihn ein zentrales Ziel.



Stefan Krebs, Elektroinstallateur und Unternehmer. Bildungsrat seit 2019.

Der Vizepräsident des Kantonalverbandes Zürcher Elektroinstallationsfirmen führt zusammen mit seinem Bruder ein Familienunternehmen in der vierten Generation mit gut zwanzig Mitarbeitenden und fünf Lernenden. Er war Mitglied des Gemeinderats Pfäffikon und des Kantonsrates. Wichtig sind ihm eine zielgerichtete und begabtgerechte Volksschule und ein durchlässiges duales Bildungssystem, das leistungsstarken Jugendlichen die Möglichkeit gibt, eine Berufsmaturität zu absolvieren.



Martin Lampert, Sekundarlehrer an der Oberstufenschule Wädenswil mit mathematisch-naturwissenschaftlichem Schwerpunkt. Bildungsrat seit 2011.

Der Vertreter der Volksschule ist auch Kooperationsschulleiter der Primar- und Oberstufenschule Wädenswil und war unter anderem als Aktuar der Oberstufenschulpflege Wädenswil, als Präsident des Kapitels Horgen Süd sowie als Mitglied und zeitweise als Präsident des Gemeinderats Wädenswil tätig. Er interessiert sich für eine gelingende Weiterentwicklung der Volksschule. Schwerpunkte setzt er auf die Umsetzung des Lehrplans 21 und den Einsatz von guten, kompetenzorientierten Lehrmitteln für die Volksschule.



Anna Maria Riedi, Direktorin des Departements Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule. Bildungsrätin seit 2019.

Die promovierte Pädagogin arbeitete von 2001 bis 2018 als Dozentin und Forschungsprojektleiterin am Institut Kindheit, Jugend und Familie der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Ihr Fokus liegt auf dem Schweizerischen Sozialwesen und der Aus- und Weiterbildung von Fachpersonen im Bereich Soziale Arbeit. Als Wissenschaftlerin beschäftigen sie Familie, Kindheit und Jugend sowie die Schnittstellen zwischen Schule, Familie sowie Kinder- und Jugendförderung. Von 1995 bis 2007 war sie Mitglied des Kantonsrates.



Regula Trüeb, Berufsfachschullehrerin an der Berufsfachschule Uster und Vorstandsmitglied der Lehrpersonenkonferenz Berufsfachschulen. Bildungsrätin seit 2011.

Die ausgebildete Primar- und Mittelschullehrerin unterrichtet seit 1988 Deutsch und Italienisch an der Berufsfachschule Uster. Sie arbeitet als Coach in der Lernendenberatung und war Dozentin in der Erwachsenenbildung. Von 2002 bis 2011 war sie Mitglied des Gemeinderats Uster und präsidierte ab 2006 die Kommission Bildung und Kultur. Sie befasst sich mit den Themen Frühförderung, Berufsbildung und BMS-Förderung. Besonders Augenmerk widmet sie den Übergängen Sekundarstufe I – Sekundarstufe II und Sekundarstufe II – Tertiärstufe.



Theo Meier, Bäcker-Konditor-Meister und Vizepräsident des Verbands der Zürcher Schulpräsidien. Bildungsrat seit 2011.

Der Bäcker-Konditor führt zusammen mit seiner Frau eine Bäckerei-Konditorei in der vierten Generation und engagiert sich im Zürcher Berufsverband als Finanzchef. 1994 wurde er Präsident der Schulgemeinde Bärenswil, 2002 zudem Mitglied des Gemeinderats. Er arbeitet im Vorstand des Verbandes der Zürcher Schulpräsidien (VZS) mit, seit 2010 als dessen Vizepräsident. Er befasst sich mit altersspezifischen Themen von Jugendlichen in der Schul- und Berufsbildung.

Impulsgeber und Zugpferd

Seit 30 Jahren prägt Direktor Jürg Schoch die Institution unterstrass.edu, die dieses Jahr ihren 150. Geburtstag feierte.

Text: **Jacqueline Olivier** Foto: **Stephan Rappo**

Der Fall sei erledigt, dachte Jürg Schoch nach seinem Bewerbungsgespräch am damaligen «Evangelischen Lehrerseminar». Er erinnert sich gut an den Termin mit Hans Stickelberger, Pfarrer am Grossmünster und Präsident des Trägervereins der Privatschule. «Meine Frau musste auch dabei sein», erzählt er. Sie war Kindergärtnerin und hatte ihre Ausbildung am «Semi Unterstrass» gemacht. Eigentlich standen die Karten gut für den Anwärter auf den Direktorenposten, doch dann wollte der Präsident wissen, ob das Ehepaar Schoch in die Schulleiterwohnung im Haus einziehen würde. «Für meine Frau kam das überhaupt nicht infrage.»

Genau 30 Jahre ist dies nun her. Statt der erwarteten Absage folgte per 1. März 1990 die Wahl Jürg Schochs zum Direktor. Er war 34, arbeitete als Assistent und Lehrbeauftragter an der Uni Zürich und an seiner Dissertation. Sein Doktorvater hatte ihn aufgefordert, sich für die Stelle zu bewerben. Nach seiner Ausbildung und einigen Jahren als Sekundarlehrer und als Jugendarbeiter in der Cevi hatte Jürg Schoch Sozialpädagogik, Angewandte Psychologie und Kirchengeschichte studiert. Aufgewachsen ist er im Waisenhaus Wädenswil, wie er gern erzählt. Blickt ihn sein Gegenüber dann leicht irritiert an, lacht er sein herzhaftes Lachen und klärt auf: nicht als Waisenkind, sondern als Sohn des Heimleiterpaars. Nach der 6. Klasse zog er mit seinen Eltern um ins Kinder- und Jugendheim Winterthur und besuchte das Gymnasium Rychenberg.

Jungen Leuten etwas zutrauen

Die «Heimerfahrung» hat ihn geprägt. «Ich habe vom Leben dieser Kinder ein etwas anderes Bild», erzählt er, «natürlich sah ich traurige Schicksale, aber auch, welche Chancen sich den Kindern dank des stabilen Umfelds boten.» Er selbst habe vor allem die Privilegien genossen: «Ein eigenes Fussballfeld, jeden Winter ein Skilager.»

Das Skilager ist heute auch am Gymnasium Unterstrass Pflicht. Nur wird es

von Maturandinnen und Maturanden geleitet, Lehrpersonen sind keine dabei. «Das funktioniert», sagt der Direktor. Als ehemaliger Jugendarbeiter wisse er, dass man den Jugendlichen Verantwortung übertragen müsse. «Den jungen Leuten etwas zuzutrauen und ihnen zu vertrauen, ist ganz zentral», betont er. Schliesslich sollten Gymi-Absolventen später verantwortungsvolle Aufgaben in der Gesellschaft übernehmen können.

«Vertrauen» ist ein Wort, das im Gespräch mit Jürg Schoch immer wieder fällt. «Offenheit» und «Gerechtigkeit» sind zwei weitere. Es sind Werte, die ihm am Herzen liegen. Und die durch und durch evangelisch seien, wie er als überzeugtes Mitglied der reformierten Landeskirche betont. Jahrelang wirkte er zudem als Leiter der grössten Fraktion in der Synode mit. Auch wenn unterstrass.edu, wie sie heute heisst, keine kirchliche Institution ist, sei der Bezug zur Kirche hier wichtig.

An dieser Institution hat er seine Lebensstelle gefunden – was er vor 30 Jahren natürlich noch nicht wusste. Damals befand sich die Schule nach mehreren Jahren ohne feste Führung in einer Talsohle. Für Jürg Schoch ein spannender Einstieg: «Die Bereitschaft aller Mitarbeitenden, die Schule in eine gute Richtung zu entwickeln, war gross.» Dass es ein paar Jahre dauern würde, um etwas zu bewegen, darauf hatte er sich eingestellt. «Doch dann kamen immer neue Veränderungen auf uns zu», sagt er, «die Bildungslandschaft wurde total umgekrempelt, es gab bauliche Anpassungen und immer wieder neue Projekte.» Und manchmal auch grosse Hürden zu meistern. Als Ende der 1990er-Jahre die Neuorganisation der Lehrerbildung begann, die die Auflösung der Seminare und die Gründung der Pädagogischen Hochschule bedeutete, hatte Jürg Schoch manche schlaflose Nacht. Noch heute sieht er sich in den Weihnachtstagen 1999, nach dem Sturm «Lothar», durch den zerstörten Wald stapfen. Ob dieser nun das Sinnbild sei für die Lehrerbildung in Unterstrass, habe er sich

gefragt. War es nicht: Nach fünfjährigen intensiven Verhandlungen wurde 2002 das Institut Unterstrass, in dem weiterhin Kindergarten- und Primarlehrpersonen aus- und weitergebildet werden, als selbstständige Einheit der PH Zürich ins Leben gerufen. Bereits ab 1998 wurde die vormalige Lehramtsschule, die mit einer kantonalen Matur abschloss, zum eidgenössisch anerkannten Gymnasium umgewandelt. «Und ich versuche die Klammer zu sein zwischen den beiden Abteilungen.»

Der Entwicklung voraus sein

Oft ist er auch Impulsgeber und Zugpferd, wenn es um neue Weiterbildungen oder um Projekte geht, die Massstäbe setzen. So zum Beispiel im Fall des Förderprogramms ChagALL für begabte und leistungswillige Sekundarschülerinnen und -schüler mit Migrationshintergrund, die auf dem Weg an und durch das Gymnasium oder die Berufsmittelschule unterstützt werden. Ebenso beim neuen Gymi-Profil Naturwissenschaften+ («Magna») oder bei «écolsiv», in dem Menschen mit geistiger Beeinträchtigung für eine pädagogische Tätigkeit ausgebildet werden. «Ich bin ein Grenzgänger zwischen Wissenschaft und Praxis», sagt er von sich selbst, «es gefällt mir, wissenschaftliche Thesen auf den Boden zu bringen. Und ich sehe meine Aufgabe darin, in der praktischen Umsetzung von gesicherten Erkenntnissen der Entwicklung immer drei Jahre voraus zu sein.»

Daneben ist es die Breite der Altersstufen und Themen, die ihm an seiner Arbeit Freude macht. Und immer wieder: die zwischenmenschlichen Erfahrungen. Nach einem Highlight gefragt, erzählt er, wie er als 40-Jähriger als Gast im Skilager bei einem Schüler in den Snowboard-Unterricht ging, zusammen mit anderen Schülern. «Das war für mich ein unvergessliches Erlebnis.» Oder er erwähnt die drei Tage, welche die neuen Studierenden des Instituts zu Beginn gemeinsam auswärts verbringen, um über sich selbst nachzudenken. «Das ist auch für mich immer wieder ein schöner Moment, um mir zu überlegen, woher ich komme, wohin ich gehen will – und dies im direkten Gespräch mit den jungen Erwachsenen.»

Eines ist klar: In einem Jahr geht er in Pension. Dann bleibt endlich wieder mehr Zeit für Sport – namentlich Handball – sowie für das Geigen- und Gitarrenspiel. Ausserdem wird er seine Tätigkeit im Stiftungsrat für Kinder- und Jugendheime fortsetzen, die er vor einem Jahr aufgenommen hat. «Alles andere lasse ich offen und bin gespannt, was das Rentnerdasein mit mir macht. Immerhin bedeutet es auch einen Statusverlust.» Über den er jetzt noch nicht grübeln will. Schliesslich habe er in Unterstrass im Moment noch diverse Aufgaben wahrzunehmen. «Ich will noch nicht lockerlassen.» ■



Als Direktor von unterstrass.edu setzt sich Jörg Schoch für Werte wie Vertrauen, Offenheit und Gerechtigkeit ein.

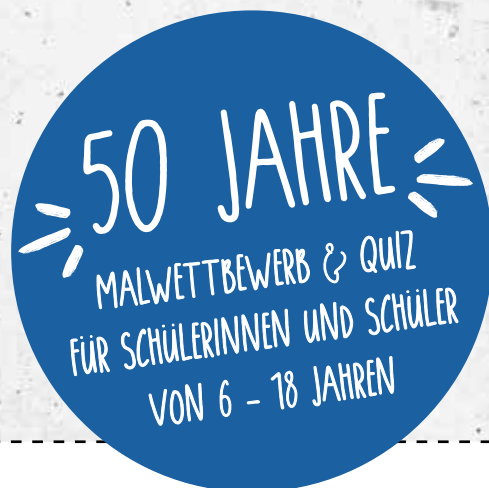
50. Internationaler
Raiffeisen-Jugendwettbewerb

GLÜCK ist...

Fragen Sie Ihre Schülerinnen und Schüler und lassen Sie sie in Form von Zeichnungen oder Collagen darauf antworten. Die kreativsten Arbeiten gewinnen tolle Preise.

Bestellen Sie die Teilnahmeunterlagen unter **raiffeisen.ch/wettbewerb** oder bei Ihrer lokalen Raiffeisenbank.

Bestellschein bitte an die lokale Raiffeisenbank senden oder an Raiffeisen Schweiz, Marketing/Jugendwettbewerb, 9001 St.Gallen, jugendwettbewerb@raiffeisen.ch



Ich wünsche _____ Exemplare des Wettbewerbsprospekts.

Name, Vorname

Strasse

PLZ, Ort

RAIFFEISEN

Welche Schulreise ist Ihnen speziell in Erinnerung und warum?

Ich kann mich gut an eine Wanderung zum Oeschinensee erinnern – wegen der beeindruckenden Kulisse dieser Perle, die von schroffen, steilen Felswänden umgeben ist. Das ist wie eine Belohnung nach dem Aufstieg. Ausserdem ist mir die Maturareise nach Prag in Erinnerung, weil ich während des Ausgangs in der Grossraumdisco verloren ging, meine Klassengschpänli nicht mehr fand – damals hatten wir noch nicht alle ein Handy – und allein in dieser fremden Stadt zurück zu unserem Hotel finden musste. Abenteuerlich!

Welche Lehrperson werden Sie nie vergessen?

Meinen Philosophielehrer am Gymi. Er hat viele positive und vereinzelt negative Spuren hinterlassen. Er war fordernd und provokativ, hatte einen schrägen Humor, kam meistens fünf Minuten zu spät und schenkte uns Musik und Hörbücher, die er als kulturell wertvoll erachtete. Er hatte einen Schrank voller skandinavischer Spielfilme, lud mich mal ein, mit ihm und seiner Tochter zu Mittag zu essen, und stauchte mich ein anderes Mal, nach der Schulzeit, zusammen, weil er fand, ich sollte doch jetzt endlich studieren, statt mich weiter mit brotloser Kunst abzumühen.

Welches war Ihr liebstes Fach und weshalb?

Das Freifach Theater am Gymnasium. Die Lektionen fanden jeweils am Freitagnachmittag nach dem regulären Unterricht statt. Ich musste mich regelmässig überwinden, nicht zu schwänzen, weil ich am Ende der Woche schon erschöpft war. Aber ich habe auch gemerkt, dass ich jedes Mal auf-

blühte und es mir hinterher besser ging. Es war ein Ort, an dem ich meine Kreativität auf neue Weise ausdrücken konnte, und ich habe gemerkt, dass es mir Spass macht, in verschiedene Rollen zu schlüpfen, Emotionen körperlich darzustellen und auf der Bühne zu stehen. Es war ausserdem ein Fach, in dem sich das geistige mit dem emotionalen und dem körperlichen Element verquickte.

Was haben Sie in der Schule fürs Leben gelernt?

Beharrlichkeit. Ausserdem habe ich zwei meiner besten Freundinnen in der Schule kennengelernt.

Was hat Ihnen in der Schule gar nicht gefallen?

Ich fand den sozialen Umgang oft etwas mager. Unser Schulsystem hat ganz klar einen materiellen und intellektuellen Fokus. Im Nachhinein denke ich, ich wäre wohl in einer Rudolf-Steiner-Schule besser aufgehoben gewesen. Dort legt man mehr Wert aufs Kreative, auf Charakterbildung oder ein ganzheitliches Weltbild.

Meine Schulzeit

«Im Fach Theater blühte ich auf»

Fünf Fragen an Steff la Cheffe, Rapperin und Beatboxerin



Steff la Cheffe (32) wuchs als Stefanie Peter in Bern auf. 2009 gewann sie die m4music Demotape Clinic und ging kurz darauf mit dem Harfenspieler Andreas Vollenweider auf Welttournee. 2011 gewann sie mit ihrem ersten Album den Swiss Music Award als Best Talent. 2019 kam ein weiterer Swiss Music Award dazu. Immer wieder geht sie zudem Kooperationen mit anderen Künstlern ein, etwa mit Stephan Eicher oder dem Sinfonie Orchester Biel Solothurn.

Bildungs-Slang

Ruedi Widmer, Cartoonist, interpretiert Begriffe aus Bildung und Schule – diesmal: Erfahrungsnote





Kindergarten

Bildungsdirektorin Silvia Steiner will den Kindergarten stärken. Deshalb hat die Bildungsdirektion einen umfassenden Monitoringbericht zum Kindergarten erstellen lassen. Was hat der Bericht ergeben, welche Schlüsse zieht die Bildungsdirektorin daraus und welche Wege gehen die Kindergärten?

Fotos: Dieter Seeger hat den Kindergarten Räsch in Obfelden besucht.



Neue Wege im Kindergarten

Spielend die Welt entdecken

Die pädagogische Bedeutung des Kindergartens hat sich verändert. Heute wird vermehrt das freie Spiel gefördert. Dass dabei auch die Gebäudearchitektur inspirierend wirken kann, zeigt ein Besuch im Kindergarten Obfelden.

Text: **Walter Aeschimann**

Der Montagmorgen beginnt mit Wochensingen. 60 Kinder und die Kindergartenlehrpersonen versammeln sich im Eingangsraum. Sie sitzen auf dem hellen Naturholzboden um die zentrale Treppe, die sich wie eine riesige Spirale ins obere Stockwerk windet. Die Heilpädagogin Esther Rütsche gibt auf der Gitarre erste Klänge vor, dann setzt die Kinderschar vielstimmig zum «Räsch Song» an, dem Schullied der Primarschule Obfelden. Ist das Lied beendet, dürfen sich die Geburtstagskinder der Woche auf die Matratze ins Zentrum setzen. Heute ist es Louis, der sich freut und über beide Backen strahlt, als alle für ihn «Happy Birthday, lieber Louis» singen. Schliesslich sucht jedes Kind ein «Gspänli». Die Pärli drehen sich zum «Fründschaftstänzli» im Kreis herum und singen: «Ich wet di Fründ si...» Der frühe Wochenanfang gehört diesem beinahe festlichen Ritual.

Wir besuchen den Kindergarten Räsch in Obfelden, einem Dorf im Süden des Kantons Zürich. Es gibt drei altersdurch-



Freies Spiel:
mehr Zeit, die Kinder individuell
zu fördern und anzuleiten.

mischte Klassen für Kinder von vier bis sechs Jahren aus bildungsfernen und bildungsnahen Familien oder mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen. Neben dem ritualisierten Einstieg in die Woche gibt es weitere, vereinende Motive. Das Jahresthema heisst Zwerge. Jede Klasse hat gemeinsam Objekte dazu entworfen, etwa ein «Zwergenhaus», von einem bunten Papierdach geschützt. «Hier bin ich sicher», sagt Selima und taucht in die Höhle ein, in der gebastelte Utensilien stehen, die Zwerge zum Wohnen brauchen. Jede Lehrperson entwickelt in den Klassen auch eigene Formen und Rituale und unterrichtet in traditionellen «Lern- und Regelspielen».

Das scheint auf den ersten Blick nicht besonders. Aber der Kindergarten Räsch unterscheidet sich von vielen anderen. Beginnen wir mit dem Haus, das inmitten einer Naturlandschaft steht. Jede Klasse hat ein eigenes Zimmer, das durch eine Treppe mit der oberen Galerie verbunden ist. Durch grosse Fenster sieht man auf

Maisfelder, Wald und Wiesen. Im neuen, architektonisch preisgekrönten Holzgebäude gibt es viele Nischen, Verbindungswege und Korridore, auch Räume für Kleingruppen, Psychomotorik, Werken und Malen sowie Toiletten und Duschen. «Es ist ein interessantes Haus», sagen die Klassenlehrpersonen Michele Häcki, Sandra Gerber und Esther Schwendimann. «Die Architektur des Hauses hat uns animiert, den Unterricht auch dem Gebäude anzupassen und Neues zu probieren.»

Seit einem Jahr gewichten die Lehrpersonen das freie Spiel besonders. Freies Spiel im Kindergarten Räsch bedeutet: Alle Türen stehen offen. Die Kinder dürfen sich beschäftigen mit jenen Dingen, die sie gerade interessieren. Sie können auch die Klasse und die Räume wechseln, sich mit einem Gspänli zusammensetzen oder nach draussen gehen. Draussen überspannt ein grosses Dach das Haus wie ein Hut mit breiter Krempe. Eine Holzveranda umschliesst das Haus, rund-

herum sind Spielplätze und Nischen angeordnet oder die freie Natur ist einfach nur belassen worden. «Auf der Veranda sind die Kinder vor der Witterung geschützt und können zugleich barrierefrei die Natur erfahren», vermerken die Architekten im Beschrieb.

Sprung in die Wasserlache

Nach dem Wochensingen ist freies Spiel. Heute regnet es in Strömen. Vom Dachkännel fällt das Wasser auf den Boden. Es bildet sich eine Wasserlache. Milkias und Elodie springen in die Pfütze, das Wasser spritzt die Kleider hoch. Beide werden nass und lachen. Das animiert auch andere zum Planschen. «Wir haben den Eltern am ersten Elternabend gesagt, dass die Kinder auch auf die Idee kommen könnten, die Stiefel mit Wasser aufzufüllen», sagen die Lehrpersonen. «Wir haben rasch gemerkt, dass wir genügend Ersatzkleider bereithalten müssen.» Maelle schlägt auf der Holzterrasse ein Rad und will, dass der Besucher es ausprobieren. Weil dieser ►

ungeschickt agiert, schlägt sie etwas anderes vor. «Komm, ich will dir etwas zeigen!» Sie führt den Schreiber ums Haus herum zum Ort, wo sie mit anderen einen winzigen Molch gefunden hat. Der schwimmt nun in einem Plastikkübel. Eine Gruppe von Kindern schaut ihm zu, wie er sich im Wasser windet. Andere Kinder klettern auf den groben Steinen, springen drinnen auf den Matratzen, zeichnen Engel, basteln Zwerge aus Plastilin oder «ein Krokodil mit grossen Zähnen», klärt Lenny auf.

«Am Anfang hatten wir noch Bedenken: Was machen wir mit den Kindern in der Pause? Wie behalten wir den Überblick?», sagen die Lehrpersonen. Obwohl sie noch «ausprobieren», können sie schon

und ist cool. Wir werden immer mutiger», sagen die Lehrpersonen. Kürzlich haben sie unter der grossen Treppe eine neue Spielecke eingebaut.

Karin Ugolini teilt sich mit Kaspar Oettli die Schulleitung. Offenheit für neue Ideen und Entwicklungen sei nicht zuletzt erforderlich, weil sich der Kindergarten wandle, ist sie überzeugt. Die Kinder würden jünger, sie brächten unterschiedliche Kompetenzen mit. Neue Ideen würden im Team besprochen. Die Öffnung aller Räume war eine der Ideen. Es brauche nun etwas Zeit, bis sich die Veränderungen einspielen würden. «Vieles hat auch mit Vertrauen in die Kompetenz der Lehrpersonen zu tun. Und manchmal braucht es etwas Mut, zu sagen: Das wagen wir», sagt

Spiel in den Kindergärten wieder zu beleben, hat die PH Zürich in Kooperation mit der Bildungsplanung und dem Volksschulamt Kanton Zürich ein Projekt lanciert: «Spielen plus». In Zusammenarbeit mit acht Pilotschulen erprobt und entwickelt das Projektteam konkrete Spielmöglichkeiten für vier- bis achtjährige Kinder. Obfelden ist eine der Pilotschulen. «Die Projektschulen sind eine Art Resonanzgruppe. Sie probieren Ideen aus, die wir theoretisch entwickelt haben, und geben eine Rückmeldung», sagt Katrin Lieger als Leiterin des Projekts. Sie würden auch neuere Erkenntnisse der Erziehungswissenschaft vermitteln und den Schulen Anregungen geben. Früher habe man Kinder beim Spielen eher beobachtet, aber kaum eingegriffen. Heute schaue man zu, aber man solle im richtigen Moment auch unterstützen. Dies sei eine neuere Empfehlung an die Lehrpersonen. «Das bedeutet, dass die Kinder aufmerksam begleitet werden.»

Jede Schule habe zudem spezielle Vorzüge. In Obfelden hat Lieger die Lehrpersonen animiert, das Potenzial des exklusiven Hauses für spielerische Experimente auszuschöpfen. Am Ende des Projekts, das bis 2022 läuft, sollen ein Handbuch und diverse Videofilme entstehen, gedacht als Anregung zuhänden aller Lehrpersonen im Kanton Zürich. Lieger ist überzeugt, dass im Kindergarten freie spielerische Elemente in unterschiedlichen Formen an Bedeutung gewinnen werden.

«Am Anfang hatten wir noch Bedenken: Wie behalten wir den Überblick?»

eine erste Zwischenbilanz ziehen. Das freie Spiel gebe mehr Raum und Zeit, Kinder individuell zu fördern und anzuleiten. Man könne Inputs geben, ein Kind integrieren und sich langsam zurückziehen. Es ermögliche auch, gezielter einzugreifen und beim Spielen bewusster anzuleiten, wenn es nicht mehr weitergehe. Selbst schulische Elemente könnten spielerisch eingebaut werden, indem man beispielsweise frage, wie viele Molche im Wasser schwimmen. Aber diese Art des Unterrichts sei auch «anspruchsvoller und braucht mehr Energie. Wir müssen sehr präsent und flexibel sein». Jedes Kind komme einzeln und fordere sofort Aufmerksamkeit. Früher hätten die Kinder im Kreis gewartet. Nun müssten sie lernen, im freien Spiel zu warten.

Fehler dürfen passieren

Soll das freie Spiel als Form des Unterrichts gelingen, sind zwei Bedingungen wesentlich. Die Lehrpersonen müssen die gleichen pädagogischen Ideen haben. Und die Schulleitung muss innovative und kreative Ansätze unterstützen. Beides ist in Obfelden gegeben. Die Lehrpersonen sind sich einig, dass im freien Spiel nicht jedes Kind immer beaufsichtigt werden kann. «Wir mussten lernen, eher loszulassen. Man muss auch damit umgehen können, dass nicht alles perfekt ist, dass Fehler passieren dürfen». Die Schulleitung wiederum lasse Raum, um etwas herauszufinden und zu probieren. «Das motiviert

Ugolini. Ein wichtiges Thema des freien Unterrichts sind auch die schulischen Übergänge. Die Primarlehrpersonen übernehmen Kinder, die möglicherweise kreativer sind, aber weniger «diszipliniert», die mehr überfachliche, aber vielleicht etwas weniger schulische Kompetenzen haben. Das bedeutet: Auch die Unterstufenlehrpersonen müssen ähnliche pädagogische Ideen haben. «Die Primarlehrpersonen müssen das einzelne Kind so übernehmen, wie es ist», sagt Ugolini. Das sei bis jetzt sehr gut gelungen.

Gegenteiliger Trend

Der Kindergarten spielte lange Zeit eine eher untergeordnete Rolle und wurde nicht als Teil des Schulsystems betrachtet. Die Kinder wurden hier vor allem behütet. Später empfahl die Erziehungswissenschaft vermehrt den «geführten» Unterricht. Es ging darum, die Kinder auf die Primarstufe vorzubereiten. Kindergarten-spezifische Elemente, etwa das freie Spiel, wurden marginalisiert. «Seit einigen Jahren ist ein gegenteiliger Trend zu beobachten. Das freie Spiel wird vermehrt gefördert», sagt Catherine Lieger, Dozentin an der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH). «Spielen unterstützt kreatives und kritisches Denken sowie die Fähigkeit, Probleme selbst zu lösen. Diese überfachlichen Kompetenzen sind für späteres Lernen zentral.»

Auch der Lehrplan 21 fordert überfachliche Kompetenzen. Um das freie

Voneinander lernen

Im Kindergarten Räsch, auf der Galerie im Zimmer 1, bastelt Ensar einen Turm aus Klötzen. Der Turm fällt stets in sich zusammen. Der Knabe beginnt zu weinen. Selina ist zwei Jahre älter. Sie versucht zu trösten und will ihm zeigen, wie der Turm möglicherweise stabil sein könnte. Währenddessen rennt der sechsjährige Milkas schon zum zweiten Mal die grosse Treppe hoch. Er holt im Kühlschrank des Aufenthaltsraumes einen Kältebeutel. Zwei jüngere Kinder haben sich beim Springen von der Matte an Knie und Ellenbogen leicht wehgetan. Im freien Spiel ist auch sogenanntes «Expertenwissen» möglich. Ältere Kinder können den jüngeren helfen und die Lehrperson zum Teil entlasten. Und sie lernen voneinander.

Das freie Spiel wirkt inspirierend auf die Kinder und fördert zahlreiche Kompetenzen. Trotzdem sollen traditionelle, pädagogische Ideen nicht völlig vergessen werden. «Wir haben gemerkt, dass die Kinder auch Spiele gern haben, bei denen sie angeleitet werden. Oder Sequenzen, die einen Gemeinschaftsgedanken fördern, zum Beispiel wenn wir eine Geschichte erzählen oder Lieder singen. Dafür ist der Kreis sehr schön.» Auch darin sind sich Lehrpersonen und Schulleitung einig. ■



«Der Kindergarten ist das Fundament»

Vor Kurzem hat die Bildungsdirektion den Monitoringbericht Kindergartenlehrpersonen der Öffentlichkeit vorgestellt. Gleichzeitig kündigte Bildungsdirektorin Silvia Steiner eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen an. Im Gespräch sagt sie, wie sie den Kindergarten weiter stärken will.

Interview: **Reto Heinzel** Foto: **Dieter Seeger**

Die Bildungsdirektion hat einen Vorschlag in die Vernehmlassung geschickt, der die Arbeitsbedingungen der Kindergartenlehrpersonen verbessern soll. Alle Kindergärtnerinnen mit einer Kindergarten-Unterstufen-Ausbildung sollen künftig besser eingestuft werden und mehr Lohn erhalten. Alle anderen nicht. Verstehen Sie den Frust der älteren Kindergärtnerinnen, die nun nicht automatisch mehr Lohn erhalten, einfach weil sie einen Seminarabschluss haben?

Ja, klar verstehe ich das. Und es ist mir wichtig, dass man ihre Erfahrung anrechnet und entsprechend anerkennt, falls sie eine Stufenerweiterung machen wollen. Dafür setze ich mich ein, und dies ist auch bei unserem Vorschlag mitgedacht. Denn die älteren Kindergärtnerinnen leisten seit Jahren einen grossen Beitrag in den Schulen. Oft unterstützen sie ja auch jüngere Kolleginnen beim Berufseintritt, sind dabei, wenn ein schwieriger Elternabend ansteht, oder sie sind in der Ausbildung tätig.

Weshalb macht man dann diese Unterscheidung zwischen Kindergärtnerinnen, die einen seminaristischen Abschluss haben, und jenen, die einen PH-Abschluss haben?

Mein Ziel war es, dass die Arbeitssituation der Kindergärtnerinnen und Kindergärtner verbessert wird. Wir haben im Kanton Zürich viele engagierte und hochmoti-

vierte Kindergärtnerinnen und Kindergärtner. Sie verdienen die entsprechende Anerkennung. Die Frage, die sich stellte, war aber, wie man eine Verbesserung realisieren kann. Wir können nicht alle einfach lohnmassig höher einstufen.

Weshalb nicht?

Das geht aus rechtlichen Gründen nicht. Und wir mussten einen Vorschlag finden, der auch die Chancen hat, im Kantonsrat von einer Mehrheit unterstützt zu werden. Es nützt den Kindergärtnerinnen wenig,

wenn ich ihnen das Blaue vom Himmel verspreche und wir dann am Ende nichts in der Hand haben.

Die Verbände sagen aber, es hätte durchaus auch eine andere Lösung gegeben und man hätte alle höher einstufen können. Weshalb hat man keine andere Lösung gefunden?

Wir haben im Kanton Zürich ein gesamtgesellschaftliches Lohnsystem. Es gibt fixe Fakto-

ren, die definieren, in welche Lohnkategorie man eingeteilt wird. Danach werden alle Angestellten im Kanton entlohnt. Diese Faktoren, die den Lohn bestimmen, sind zum Beispiel die Zulassung zu einer Ausbildung, der Abschluss der Ausbildung und die Berufstätigkeit.

Wir haben zusätzlich zu unserem Lohnsystem noch das Bundesgerichtsurteil. Dieses kommt zum Schluss, dass die gegenwärtige Einstufung korrekt ist. Deshalb mussten wir einen anderen Weg finden. Wenn man die Kindergärtnerinnen und Kindergärtner anders einstufen will, muss man etwas an den Kriterien ändern, die zur Einstufung führen. Dazu haben wir nun einen Vorschlag gemacht, den wir in die Vernehmlassung geschickt haben. Der Vorschlag sieht vor, dass künftig alle Kindergärtnerinnen und Kindergärtner die gleichen Aufnahmebedingungen haben und dieselbe Ausbildung durchlaufen wie die Primarlehrpersonen der Unterstufe. So gelingt es, diese in einer höheren Lohnstufe anzusiedeln. Alle anderen, die zum Beispiel eine Seminausbildung haben, können eine Stufenerweiterung machen und erhalten dann auch mehr Lohn. Es ist mir wichtig, dass bei der Stufenerweiterung die Berufserfahrung der Kindergärtnerinnen und Kindergärtner angerechnet wird. Ich bin nun gespannt, welche Antworten in der Vernehmlassung zurückkommen.

Wie will man die Erfahrung der Kindergärtnerinnen anrechnen?

Da sind wir nun mit der Pädagogischen Hochschule im Gespräch. Das kann nicht ich allein entscheiden. Mir ist es aber wichtig, dass die Zusatzausbildung so kurz wie möglich, aber fachlich angemessen ist. Die PH hat mit dem Start der Vernehmlassung den Auftrag erhalten, einen Vorschlag für eine Stufenerweiterung auszuarbeiten.

Nun gibt es Stimmen, die behaupten, Sie wollen mit Ihrem Vorschlag,

«Die Berufserfahrung soll bei der Stufenerweiterung angerechnet werden.»

künftig alle Kindergärtnerinnen und Primarlehrer der Unterstufe die gleiche Ausbildung durchlaufen zu lassen, den Kindergarten abschaffen.

Das Gegenteil ist wahr. Ich will den Kindergarten stärken. Deshalb haben wir ja auch den Kindergartenbericht in Auftrag gegeben. Der Bericht ist eine gute Grundlage, um den Kindergarten weiterzuentwickeln. Wir können mit dem Bericht zei-



Silvia Steiner (61) ist Bildungsdirektorin des Kantons Zürich und Präsidentin der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK).

gen, was den Kindergarten ausmacht und wie unterrichtet wird. So ist zum Beispiel das freie Spiel in den letzten Jahren wichtiger geworden. Und der Bericht zeigt uns auch, wo es Handlungsbedarf gibt.

Und wo besteht noch Handlungsbedarf?

Ein grosses Thema ist die Heterogenität im Kindergarten. Dieses Thema wollen wir nun vertieft zusammen mit den Verbänden anpacken. Gestartet wird mit einer grossen Fachtagung im Februar.

Aber das ist ja auf jeder Schulstufe ein grosses Thema.

Es ist aber nicht so ausgeprägt wie im Kindergarten. Im Kindergarten kommen das erste Mal alle Kinder in einer Gruppe zusammen. Es gibt viele Kinder, die sich noch nie in einer Gruppe bewegen mussten, andere haben noch nie Deutsch gesprochen. Zudem ist der Start im Kinder-

garten ein grosses Thema und wir müssen auch der Zeit vor dem Kindergarten mehr Beachtung schenken.

Was heisst das konkret?

Ich möchte eine bessere Vernetzung der verschiedenen Akteure. Auf anderen Stufen haben wir die Vernetzung in den letzten Jahren stark gefördert. Dies soll nun auch auf der Kindergartenstufe geschehen. Deshalb starten wir zusammen mit den Verbänden im November das Projekt «FBVS – starke Kinder in der Schuleingangsphase». Damit wollen wir die Vernetzung noch verstärken und der Frage nachgehen, wie wir in der frühen Förderung die Eltern bestmöglich unterstützen können, damit die Kinder, wenn sie dann in den Kindergarten kommen, gut gerüstet sind.

Und wie müsste sich der Kindergarten weiterentwickeln?

Meiner Meinung nach ist der Kindergarten immer noch zu weit weg von der Schule. Das ist aber nicht die Schuld der Kindergärten. Unser Bericht zeigt, dass die Kindergärtnerinnen und Kindergärtner durchaus einen stärkeren Austausch mit der Unterstufe, aber auch mit der Schulleitung wünschen. Damit meine ich nicht, dass sich der Kindergarten an die Primarschule angleichen muss, sondern dass der Austausch zwischen den Stufen noch intensiver werden muss und dass sich die Schulen bewusst sind, dass der Kindergarten ihr Fundament ist. Ich setze grosse Hoffnungen in die sogenannte KUst-Ausbildung. Indem wir eine gemeinsame Ausbildung anbieten, wird auch das gegenseitige Verständnis für die jeweils andere Schulstufe grösser sein. Ich bin überzeugt, dass wir so eine Brücke bauen können. ■

Wo steht der Kindergarten?

In einer breit angelegten Untersuchung wurde der Frage nachgegangen, wie sich der Kindergarten in den letzten 15 Jahren im Kanton Zürich entwickelt hat. Die wichtigsten Erkenntnisse in vier Punkten zusammengefasst.

Der Monitoringbericht «Situation des Kindergartens im Kanton Zürich» stellt eine breit angelegte Situationsanalyse des Kindergartens im Kantons Zürich dar. Mit dem Volksschulgesetz von 2005 wurde der Kindergarten im Kanton Zürich zu einem obligatorischen Teil der Volksschule. Da bereits vorher eine grosse Mehrheit der Kinder den Kindergarten besuchte, wurde damit eine gesellschaftliche Realität gesetzlich nachvollzogen. Mit der gesetzlichen Grundlage war der Auftrag zur Integration des Kindergartens in die obligatorische Schule verbunden. Seither stellen die beiden Kindergartenjahre Beginn, Grundlage und Fundament der Bildungslaufbahn in der Volksschule dar.

Welche wichtigen Erkenntnisse sind nun aus dem Bericht hervorgegangen?

Punkt 1: Der Kindergarten hat als erstes Angebot der Volksschule eine besondere Stellung im Zürcher Bildungssystem.

Seit der Kindergarten kantonalisiert, das heisst auch auf Gesetzesebene in die Volksschule aufgenommen worden ist, stellen die beiden Kindergartenjahre den Beginn der Volksschule dar. Der Kindergarten hat traditionell mit Bildung, Betreuung und Erziehung einen dreifachen Auftrag. Im Hinblick auf den Start in die Volksschule hat seine integrative und pädagogische Funktion an Bedeutung gewonnen. Da die Kinder im Kindergarten erst damit beginnen, gemeinsame Schulerfahrungen zu machen, haben es Lehr- und Fachpersonen in ihrem beruflichen Alltag mit ausgeprägt heterogenen Kindergruppen zu tun.

Punkt 2: Die Pädagogik des Kindergartens ist auf das kindliche Lernen ausgerichtet.

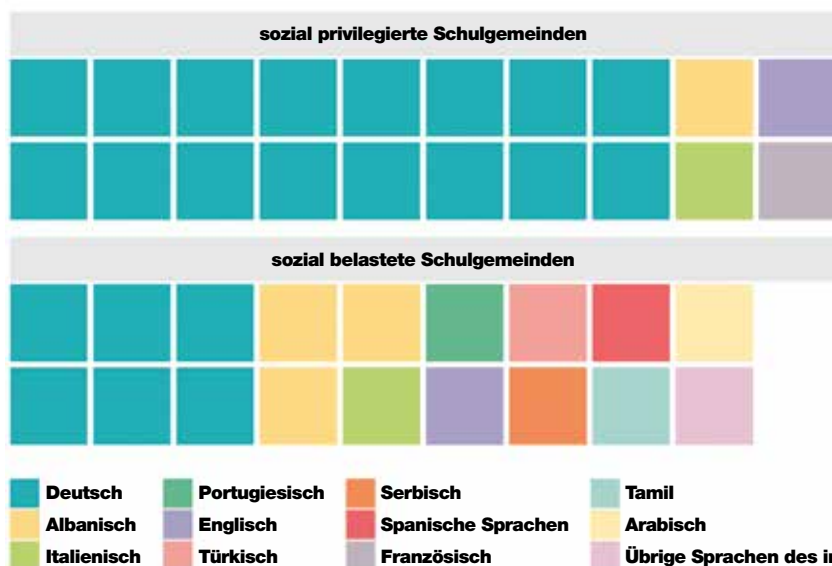
Die grosse Vielfalt der Kinder ist im Kindergarten normal. Kinder mit verschiedensten Hintergründen, Voraussetzungen und unterschiedlichsten Bildungs- und Entwicklungserfahrungen werden in ihren individuellen Lernprozessen durch die Lehr- und Fachpersonen angeregt und unterstützt. Wie die Ergebnisse zeigen, gestalten die Lehrpersonen ihren Unterricht, abgestützt auf ihre Methodenfreiheit, sehr unterschiedlich. Faktoren, die den Unterricht prägen, sind die jeweiligen Klassensituation und die räumlichen Gegebenheiten. Ein typischer und wichtiger Aspekt der Unterrichtsgestaltung im Kindergarten ist die zeitliche Gestaltung über sogenannte Sequenzen. Das freie Spiel hat sich als essenzielles didaktisches Element etabliert. Als wichtiges Gestaltungselement bietet es den Kindern eine anregende, ihrer Individualität entsprechende Spiel- und Lernumgebung und ermöglicht eine Begleitung durch die Kindergartenlehrperson. Das Spiel als Form des Lernens hat dabei im Kindergarten eine lange Tradition. Die Kooperation von Lehr- und Fachpersonen und die Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen und Eltern tragen ebenfalls zur guten Unterstützung und Begleitung der individuellen Lernprozesse bei.

Punkt 3: Die Sprachförderung im Kindergarten ist differenziert und vielfältig.

Sprachförderung im Kindergarten findet als in den Alltag integrierte Sprachbildung statt und schliesst damit an die frühe Sprachbildung an. In den Ergebnissen zeigt sich, dass Hilfsmittel wie Reime, Lieder, Geschichten und zum Teil auch Lehrmittel bei der gezielten Sprachförderung eine wichtige Rolle spielen. Auch die Förderung sprachlicher Handlungen wie beispielsweise Beschreiben oder Erklären findet in den Kindergärten statt. Die gezielte Förderung komplexer Sprachhandlungen wie Erzählen oder Begründen ist allerdings noch eher selten.

Punkt 4: Der Kindergarten ist geprägt durch Übergänge.

Der Kindergarten ist geprägt durch zwei Übergänge innerhalb kurzer Zeit: der erste Übergang aus dem Erziehungsbereich der Familie und aus dem Bereich der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung in den Kindergarten und der zweite Übergang vom Kindergarten in die Primarschule. Obwohl für beide Übergänge ausser dem Alter keine Aufnahmebedingungen relevant sind, spielen Erwartungshaltungen der Gesellschaft sowie der beteiligten Kinder, Eltern, Lehr- und Fachpersonen eine wichtige Rolle. Sowohl die Kindergartenlehrpersonen als auch die Eltern beschreiben den Eintritt in den Kindergarten als Herausforderung, insbesondere vor dem Hintergrund des sinkenden Durchschnittsalters der Kinder. [red]

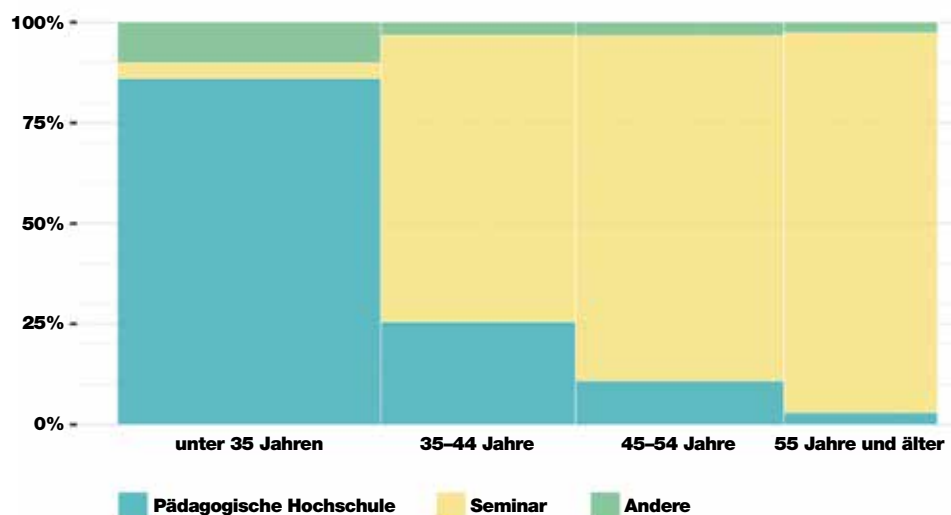
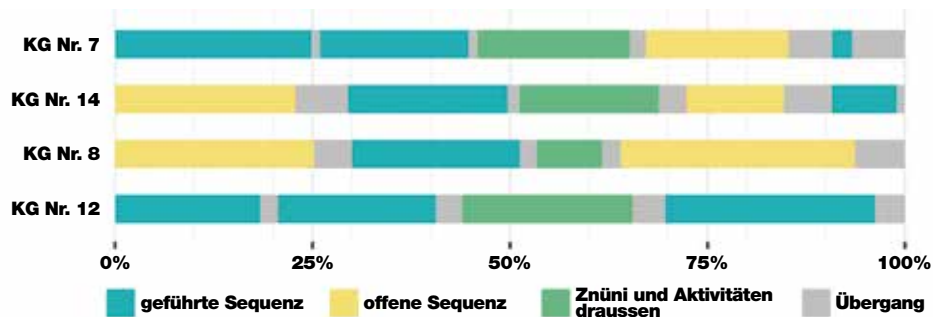


Grosse Unterschiede zwischen den Kindergartenklassen bezüglich Erstsprache

Als Erstsprache wird diejenige Sprache bezeichnet, die ein Kind als erste spricht. Der Monitoringbericht Kindergarten zeigt grosse Unterschiede in der Klassenzusammensetzung zwischen den Schulgemeinden. In einer typischen Klasse der sozial privilegiertesten Schulgemeinden sprechen 16 Kinder Deutsch als Erstsprache. Englisch und Italienisch machen dabei je über 2 Prozent, Albanisch und Französisch unter 2 Prozent der Kindergartenkinder aus. Die typische Klasse der sozial benachteiligten Schulgemeinden besteht dagegen lediglich aus 6 Kindern mit der Erstsprache Deutsch. Bei 16 Prozent bzw. 3 Kindern ist Albanisch die Erstsprache. Portugiesisch ist mit 7 Prozent in diesen Klassen die dritthäufigste Erstsprache.

Wie unterteilen Kindergartenlehrpersonen die Unterrichtssequenzen während eines Morgens?

Die Gestaltungsfreiheit der Lehrpersonen ermöglicht es ihnen, auf die Kinder, auf aktuelle Konstellationen und lokale Gegebenheiten einzugehen. So werden in jedem Kindergarten andere Abläufe der Kindergartensequenzen in der Untersuchung festgestellt.



Zusammensetzung der Lehrpersonen im öffentlichen Kindergarten nach Alter und Ausbildungshintergrund

In der jüngsten Altersgruppe unter 35 Jahren haben 86 Prozent der Lehr- und Fachpersonen ihre Ausbildung an einer Pädagogischen Hochschule und 4 Prozent an einem Seminar absolviert. In den anderen Altersgruppen weist noch eine deutliche Mehrheit eine seminaristische Ausbildung auf. Von den in der Untersuchung befragten Lehr- und Fachpersonen haben rund 60 Prozent ihre Ausbildung im Kanton Zürich absolviert. 38 Prozent der Lehr- und Fachpersonen wurden in anderen Kantonen ausgebildet, am häufigsten in den Kantonen St. Gallen (10%), Thurgau (5%), Zug (4%) und Aargau (4%).

Grafiken:
Bildungsdirektion, Bildungsplanung

Mit dem Stadtrat am Salontisch

Auch wer noch nicht abstimmen und wählen darf, kann seine politischen Anliegen einbringen. Ein Schulprojekt zeigt den Jugendlichen diverse Möglichkeiten auf.

Text: **Andrea Söldi** Foto: **Stephan Rappo**

Im Winterthurer Schulhaus Wallrüti sind an diesem Morgen lebhaft Diskussionen in Gang. Die Schülerinnen und Schüler der beiden dritten Sek-A-Klassen sitzen in Gruppen zusammen und erörtern ihre politischen Anliegen. Vier Mädchen zum Beispiel wünschen sich mehr Räume zum Spielen und Chillen. «Wie könntet ihr vorgehen?», fragt Workshop-Leiterin Melanie Eberhard. «Vielleicht einen Brief an Stadtrat Jürg Altwegg schreiben?», schlägt Melany vor.

Im September waren zwei Verantwortliche des Ateliers engage.ch in Oberwinterthur zu Gast. Das Projekt des Dachverbands Schweizer Jugendparlamente (DSJ) will Jugendliche bereits in der Oberstufe für Politik interessieren. «Wir wollen eine Brücke bis zur Volljährigkeit bauen», sagt Melanie Eberhard. In der Schule lernen die Jugendlichen zwar die politischen Strukturen und Prozesse kennen, dürfen aber noch nicht abstimmen und wählen. Das sei schade, findet Eberhard. «Bei vielen erwacht das Interesse während des Unterrichts, schläft dann aber, bis sie 18 sind, wieder ein.» Deshalb wolle man den Jugendlichen Wege abseits der offiziellen politischen Instrumente aufzeigen. Diese stehen auch Personen ohne Schweizer Staatsbürgerschaft offen.

Austausch via App

Die Winterthurer Schulklasse hatte sich bereits vor dem Workshop Gedanken darüber gemacht, was in ihrer Stadt verbessert werden könnte. Mert zum Beispiel bemängelt, dass es von Oberwinterthur her keinen Bus mehr an den Bahnhof Hegi gibt. Wenn er nächstes Jahr die KV-Lehrstelle bei einer Bank in Zürich antritt, kann er erst am Hauptbahnhof in den Zug steigen und verliert dabei viel Zeit. Das Velo nehmen? «Ich muss einen

Anzug tragen. Wenn es regnet, werde ich ganz nass», erklärt der 15-Jährige. Wie aber kann Mert seinen Wunsch an geeigneter Stelle anbringen?

In Winterthur ist das seit Anfang September ganz einfach: Jugendlichen steht eine App zur Verfügung, auf der sie Stadträte und Parteienvertreter direkt ansprechen können. Sie sollen ihre Ideen frisch von der Leber weg eintippen können und ebenso spontan Antworten erhalten. Mert zückt das Smartphone und schreibt an Stefan Fritschi, den Departementsvorsteher der Technischen Betriebe. Er scheint

einen Nerv getroffen zu haben: 20 Likes erhält sein Thema von anderen jungen App-Benutzern. Und zwei Tage später wird sich der Stadtrat zu Wort melden. Er rät dem jungen Mann, die Haltestelle Schulhaus Neuhegi oder das Velo zu benutzen. Zudem verweist er auf den geplanten Ausbau des Bahnhofs Grütze, für den es aber noch eine Volksabstimmung brauche. «Liebe Grüsse, Stefan Fritschi.» Und auch Mert bedankt sich.

Zusammenhänge erkennen

Eine andere Gruppe beschäftigt sich mit finanziellen Themen. Eine Steuersenkung, damit Familien mehr Geld haben, schlägt ein Junge vor. Sein Kollege wünscht sich weniger Asylheime, damit der Stadt mehr Geld für wichtigere Aufgaben zur Verfügung stehe. «Die jungen Asylbewerber haben alle ein neueres Handy als ich sowie viele andere Dinge, die sich nicht einmal meine Mutter leisten könnte», will er beobachtet haben.

Die Plattform stehe im Prinzip für alle Ideen offen, erklärt Melanie Eberhard. Einschreiten würde sie lediglich bei heiklen Themen, die zum Beispiel rassistische oder sexistische Tendenzen aufweisen. Denn auch gewählte Politiker würden die Grenzen zum Teil ziemlich weit ausloten, gibt Eberhard zu bedenken. Den Jugendlichen will sie eine mindestens so grosse Bandbreite zugestehen. «Sie sollen Fragen stellen und diskutieren können. Es müssen keine pfannenfertigen Vorstösse vorliegen.» In einem zweiten Schritt wolle man die Jugendlichen zu einer kritischen Auseinandersetzung anregen. Sie sollen

Politik erleben

Der Dachverband Schweizer Jugendparlamente (DSJ) bietet mit seinem Projekt engage.ch Schulen einen Workshop an, in dem die Jugendlichen lernen, wie ihre Gemeinde funktioniert und wie sie ihre Ideen einbringen können. Der eigentliche Workshop kostet 400 Franken und besteht aus vier Lektionen, die von den Projektverantwortlichen geleitet werden. In der letzten Stunde sind in der Regel lokale Politiker und Politikerinnen anwesend, welche die Anliegen der Schülerinnen und Schüler mit ihnen diskutieren. In Winterthur fiel dieser Teil weg, weil die Jugendlichen an einem gesamtstädtischen Anlass Gelegenheit hatten, Politikern persönlich zu begegnen.

► www.engage.ch

Weitere Angebote, bei denen die Politik im Zentrum steht:

- **Lawmaker:** Dieses neue Politikvermittlungstool ist vom Zürcher Kantonsrat entwickelt worden. Es richtet sich in erster Linie an Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe. Es besteht aus einer interaktiven Web-App. Sie ermöglicht es, anhand realer Beispiele die Entstehung eines Gesetzes zu verfolgen und zu erkennen, welche Player dabei eine Rolle spielen. Mithilfe eines Planspiels kann ein politisches Geschäft im Unterricht durchgespielt werden.

► www.thelawmaker.ch

- **«SpielPolitik»:** Ebenfalls als Planspiel angelegt ist «SpielPolitik», das aus einer Kooperation des Vereins Schulen nach Bern und des Zentrums für Demokratie Aarau entstanden ist. Im Rahmen des zweitägigen Projekts reisen die Schülerinnen und Schüler nach Bern, wo sie sich im Nationalratssaal mit einer zuvor lancierten «Volksinitiative» auseinandersetzen und dazu einen Beschluss fassen. Das Projekt setzt eine Vor- und Nachbereitung in der Klasse voraus. [red]

► www.schulen-nach-bern.ch



Melanie Eberhard arbeitet beim Dachverband Schweizer Jugendparlamente. Als Workshop-Leiterin versucht sie, das politische Interesse der Jugendlichen zu wecken.

sich mit den grösseren Zusammenhängen befassen und überlegen, was in die Politik gehört und was eher nicht. Man gestaltet den Unterricht bewusst politisch neutral, betont die 28-Jährige. Die Workshop-Leitenden weisen die Jugendlichen darauf hin, bei welcher Partei ihr Anliegen am ehesten auf offene Ohren stossen könnte. Und auch bei der Auswahl der Politiker, die in die Klassen kommen, achtet man auf eine grosse Bandbreite. Sie werden angewiesen, die Jugendlichen nicht parteipolitisch zu beeinflussen.

Aktuelle Themen aufgreifen

Melanie Eberhard ist seit 2014 beim Dachverband Schweizer Jugendparlamente angestellt. In ihrer Familie habe man früher regelmässig über Weltpolitik diskutiert, erzählt die Politologin. «Ein Sonntagsfrühstück konnte bis zu vier Stunden dauern.» Richtig wachgerüttelt habe sie dann als Zwölfjährige der Ausbruch des Irakkriegs.

Auch Klassenlehrerin Barbara Frei findet Politik ein sehr wichtiges Thema. «In der Schweiz haben wir die Chance, die Verhältnisse mitzugestalten. Diese müssen wir nutzen.» Weil sie die Klasse dazu motivieren möchte, widmet sie der Politik jeweils einen ganzen Themenblock. Zudem greift sie im Unterricht regelmässig aktuelle Ereignisse auf. Die Äusserungen von US-Präsident Trump zum Beispiel würden immer interessieren. «Die meisten finden ihn nicht gut. Wenn er wieder einen Tweet absetzt, sorgt dies oft für Diskussionen.» Auch kontroverse innenpolitische Vorlagen wie etwa die Abstimmung über das Minarettverbot bewegen die Jugendlichen, wie Frei weiss. «Mit solchen Themen kann man sie gut abholen.» Die Zusammensetzung im Schulhaus Wallrütli ist sehr multikulturell. Viele Kinder erfah-

ren zu Hause auch deshalb wenig über das direktdemokratische System der Schweiz. Doch die meisten sind Schweizer Bürger und werden in drei Jahren abstimmen können. Die National- und Ständeratswahlen diesen Herbst wird die Lehrerin mit ihrer Klasse mitverfolgen. Und im nächsten Sommer plant sie einen Besuch im Bundeshaus, um vor Ort eine Debatte zu erleben.

In Winterthur arbeiten zurzeit mehrere Organisationen gemeinsam daran, Jugendliche näher an die Politik heranzuführen. Die Stadt hat dieses Jahr für sieben Klassen die Kosten für ein engage-Atelier übernommen. Zudem gibt es seit dem Frühling wieder ein Jugendparlament; vor 17 Jahren war ein entsprechendes Gremium mangels Interesse eingeschlafen. Weiter hat die städtische Organisation Jugendinfo auf ihrer App die beschriebene Chat-Funktion mit den Politikern aufgeschaltet und zusammen mit dem engage-Team einen Anlass organisiert, an dem Jugendliche Politikern persönlich begegnen konnten.

Dieser fand Anfang Oktober im Partylokal Salzhaus statt. Auf Sofas und Plüschsesseln sass man rund um Salontischchen gemütlich beisammen, nebenan stand ein Buffet mit Apérohäppchen bereit. Ausser dem Stadtpräsidenten, der anderen Verpflichtungen nachzugehen hatte, war der gesamte Stadtrat anwesend. Rund 25 Jugendliche haben die Chance gepackt.

Anliegen finden Gehör

An einem Tischchen sitzt Finanzvorsteherin Yvonne Beutler und erklärt einigen jungen Frauen geduldig, wieso die Steuern in Winterthur so hoch sind. Man habe eben auch ein grosses Angebot zu finanzieren: Hallenbad, Skateranlage, Theater. «Am meisten Geld gibt die Stadt für die Schulen aus.»

In einer anderen Ecke werden Themen diskutiert, die das Departement Sicherheit und Umwelt betreffen. Julius findet, es gebe in der Stadt zu wenig Mülleimer mit Trennsystemen. «Viele würden PET- und Glasflaschen sowie Alu-Dosen gern recyceln, wenn es in der Nähe eine Möglichkeit gäbe», erklärt er der zuständigen Stadträtin. Barbara Günthard-Maier findet das Anliegen berechtigt: «Ich habe die Anregung aufgenommen und bereits an die zuständige Stelle weitergeleitet.» Julius und seine Kollegen wollen über die App weiterverfolgen, ob ihre Idee tatsächlich realisiert wird. «Wir bleiben mit der Stadträtin in Kontakt», kündigt der Lernende Fachangestellter Gesundheit an.

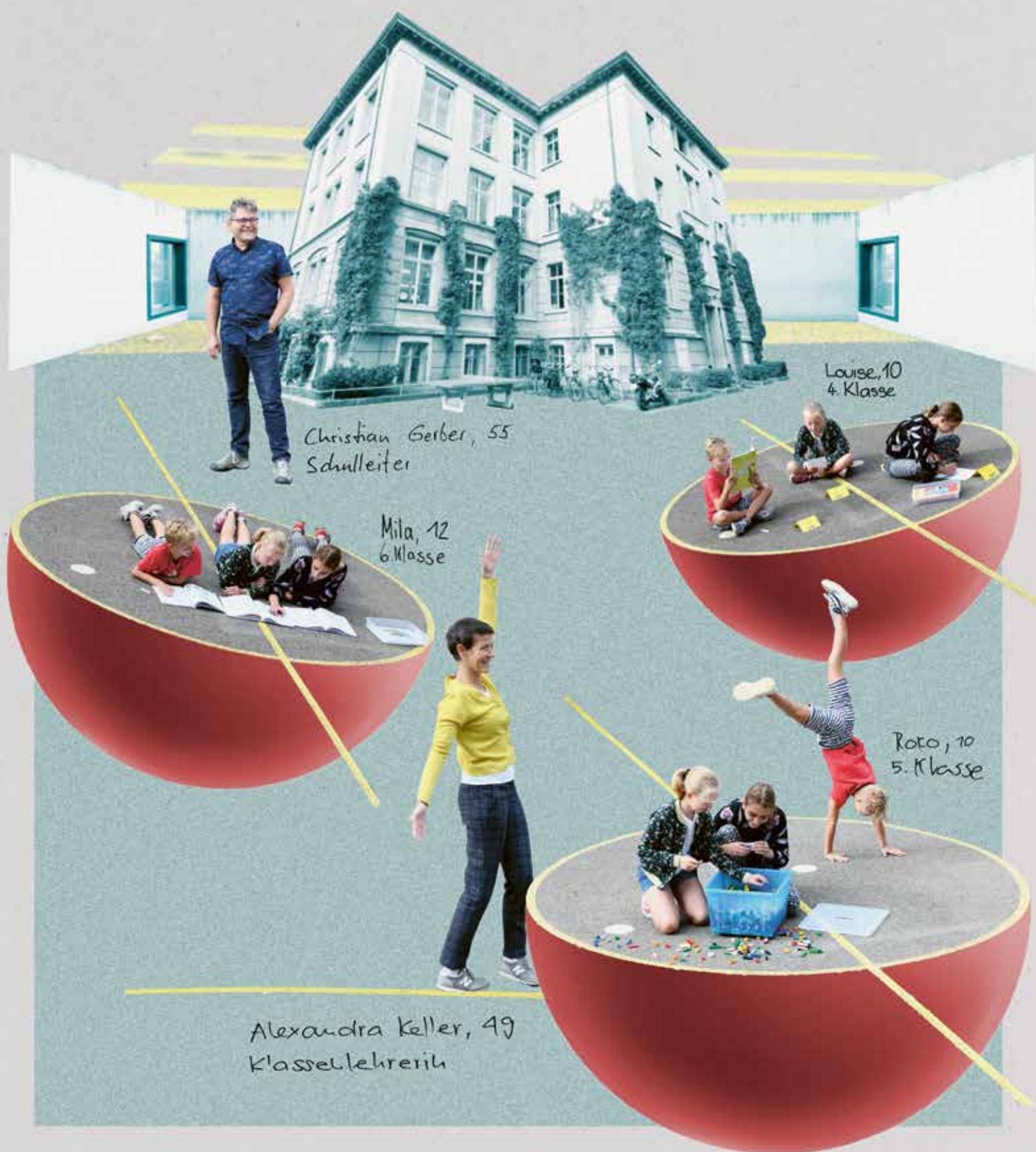
Auch eine Gruppe Jungs aus dem Schulhaus Wallrütli hat die Gelegenheit wahrgenommen, die Politiker persönlich zu treffen. Mert, der sich eine bessere Anbindung des Busses an den Zug nach Zürich wünscht, diskutiert sein Anliegen nochmals von Angesicht zu Angesicht mit Stadtrat Fritschi. Das Problem sei erkannt, versichert dieser. Wenn das Stimmvolk dem vorgesehenen Viadukt nächstes Jahr zustimme, könne die Situation verbessert werden. «Der Bau wird dann etwa im Jahr 2035 fertig sein.» Die Antwort löst allgemeines Gelächter aus. Bis dann wird Mert über 30 Jahre alt sein und sollte seine KV-Lehre längst abgeschlossen haben. Aber vielleicht wird er ja auch als erfolgreicher Banker noch Bus und Zug fahren. ■

Stafette

Drei Räume am Rosengarten

Die im letzten «Schulblatt» vorgestellte Schule Hittenberg in Wald gibt den Stab weiter an die Schule Nordstrasse in Zürich.

Text: **Reto Heinzel** Fotos/Collage: **Marion Nitsch**



Steckbrief: Die Schule Nordstrasse liegt an der stark befahrenen Rosengartenstrasse in Zürich Wipkingen. Die Strasse mit dem blumigen Namen ist seit Jahrzehnten Teil der Westtangente, einer der besonders belasteten Verkehrsachsen der Stadt. Ständiger Lärm und Abgase haben die Schule geprägt: Lange Zeit wohnten hier vor allem finanziell schwache Familien mit Migrationshintergrund. Als Antwort auf die schwierigen Lebensbedingungen im Quartier entstand 1980 der Schülerclub Nordstrasse. Dieser umfasste eine herkömmlich geleitete Regelschule mit freiwilliger Tagesbetreuung, Aufgabenhilfe und Freizeitkursen. Im Rahmen des städtischen Projekts «Tagesschule 2025» hat die Schule Nordstrasse zu Beginn dieses Schuljahres den Betrieb als Tagesschule aufgenommen. Derzeit gibt es 11 Primar- und 3 Kindergartenklassen mit insgesamt 230 Kindern. Sie werden in Mehrjahrgangsklassen von 24 Lehrpersonen unterrichtet, 28 Personen sind in der Betreuung oder in der Küche beschäftigt. **Abschied von QUIMS:** Der Anteil an Kindern aus fremdsprachigen Familien geht seit mehreren Jahren zurück. Ein Grund dafür: Wipkingen wird als Wohnquartier immer beliebter. Als Folge davon steigen die Mieten, viele der langjährigen Quartierbewohnerinnen und -bewohner sind bereits weg- und finanziell Bessergestellte zugezogen. Diese stellen ihrerseits höhere Ansprüche – auch an die Schule. Den QUIMS-Status (Qualität in multikulturellen Schulen), den die Schule während 14 Jahren innehatte, hat sie 2014 eingebüsst. **Der andere Freitagmorgen:** Im herausfordernden multikulturellen Umfeld hat die Schule bis heute eine Vielzahl von innovativen pädagogischen Projekten umgesetzt. Eines dieser Projekte ist «3 Räume», das 2011 gestartet wurde und längst ein fester Bestandteil der Schulwoche ist. Jeden Freitagmorgen stehen den Kindern während vier Stunden verschiedene Lernumgebungen offen, in denen sie sich nach Lust und Laune bewegen können. Die Schülerinnen und Schüler entscheiden, ob und wie lange sie sich im «ruhigen Raum», dem «Klämmerli-Raum» oder im «Allerlei-Raum» aufhalten wollen.

Sie brauchen sich lediglich im gewählten Raum an- oder abzumelden. Im «ruhigen Raum» etwa sitzen jene, die wissen, was sie tun wollen. Hier wird still und allein gearbeitet, auch Lernzielkontrollen sind hier möglich. Will sich ein Kind mit dem Schulstoff befassen, hat aber zu einem Thema noch offene Fragen, wird es den «Klämmerli-Raum» aufsuchen. Ein Kind, das seine Wäscheklammer am sogenannten «Klämmerli-Baum» fixiert, signalisiert damit, dass es der Unterstützung der Lehrperson bedarf. Hier darf geflüstert werden. Damit sind auch Gruppenarbeiten möglich. Der «Allerlei-Raum» wird schliesslich für verschiedene Aktivitäten genutzt. Hier können die Schülerinnen und Schüler zum Beispiel Brettspiele machen, Rätsel lösen, lesen, basteln oder am Wochenplan arbeiten. Die Grundidee hinter dem 3-Räume-Projekt: Die Kinder dort abholen, wo sie gerade stehen, und sie dabei begleiten, die für sie momentan ideale Lernumgebung zu finden. **Intensive Zusammenarbeit:** Die Zusammenarbeit geniesst im Schulalltag einen sehr hohen Stellenwert: Klassen- und Förderlehrpersonen bilden ein Team und arbeiten auch in der Klassenführung eng zusammen. Obwohl die Förderlehrpersonen einen eigenen pädagogischen Auftrag haben, arbeiten sie mit den Kindern, die Integrierte Förderung erhalten, nie separiert, sondern stets im Klassenzimmer. Auch Elternabende und -gespräche bestreitet das Team gemeinsam. ■

Stafette Das «Schulblatt» besucht Schulen, die im Unterricht und Schulalltag interessante Wege entwickeln. Die vorgestellte Schule bestimmt, welche Primar- oder Sekundarschule in der kommenden «Schulblatt»-Ausgabe vorgestellt wird. Die Schule Nordstrasse wünscht sich als Nächstes: die Sekundarschule Petermoos in Buchs mit ihren Lernlandschaften.

Christian Gerber, 55
Schulleiter

Alexandra Keller, 49
Klassenlehrerin

Mila, 12 Louise, 10 Roko, 10
6. Klasse 4. Klasse 5. Klasse
Schülerin Schülerin Schüler

«Die Rosengartenstrasse ist zwar laut und während des Unterrichts müssen die Fenster geschlossen bleiben. Trotzdem sind Lärm und Gestank für uns seit Längerem keine bestimmenden Themen mehr. Das verdanken wir vor allem der Open-Air-Pausenhalle, die Anfang der 2000er-Jahre gebaut wurde – eine dicke Betonmauer, die das Schulareal von der Strasse abgrenzt und dafür sorgt, dass die unerwünschten Emissionen draussen bleiben. Die ständigen Luftmessungen zeigen nämlich, dass die Luftqualität auf dem Schulgelände viel besser ist als in den umliegenden Quartierstrassen. Für mich ist ohnehin klar, dass eine gute Schule nicht abhängig ist von der Umgebung. Viel wichtiger sind eine klare pädagogische Grundhaltung und ein funktionierendes Team. Das haben wir hier. Wenn alle am selben Strick ziehen, ist sehr vieles möglich. Dann gelingt die Integration, und dann läuft es auch in der Elternarbeit viel besser. Schulentwicklung, das steht für mich fest, kann nur im Team gelingen.»

«Ich arbeite seit zehn Jahren hier und war bei der Entwicklung des Angebots «3 Räume» von Anfang an mit dabei. Es ist eine grossartige Sache. Dass die Kinder an einem Morgen pro Woche frei entscheiden können, wo, wann und mit wem sie arbeiten wollen, muss man als Lehrerin auch aushalten können, das ist nicht immer einfach. Grundsätzlich intervenieren die Lehrpersonen nicht. Wir halten uns an diesem Morgen bewusst im Hintergrund und unterstützen die Schülerinnen und Schüler nur, wenn Fragen auftauchen. Allerdings kommt es auch vor, dass sich ein Kind über mehrere Wochen nur im Allerlei-Raum bewegt. In solchen Fällen versuchen wir, das Kind zu motivieren, den Raum auch einmal zu wechseln. Grundsätzlich üben die Kinder aber durchaus eine lenkende Wirkung auf ihre Mitschülerinnen und Mitschüler aus. Es kommt sehr selten vor, dass sich jemand mit den «3 Räumen» schwertut oder über Lernschwierigkeiten berichtet.»

Mila (6. Klasse): «Ich finde es sehr cool, dass wir am Freitagmorgen auch in andere Klassenzimmer gehen können. Am besten gefällt mir der «ruhige Raum». Weil ich gerne für mich arbeite, bin ich oft dort.»

Louise (4. Klasse): «Mir gefallen die «3 Räume» sehr gut. Am Anfang müssen wir immer 10 Minuten kopfrechnen, nachher können wir selbst entscheiden, in welchen Raum wir wollen. Am liebsten mochte ich in der Unterstufe den «Allerlei-Raum», weil er gleichzeitig mein Klassenzimmer war. Aber natürlich auch deswegen, weil ich dort spielen konnte.»

Roko (5. Klasse): «Dass ich gemeinsam mit meinen Freunden an etwas arbeiten kann, gefällt mir. Oder einfach auch reden, spielen oder zeichnen. Man kann am Freitagmorgen ganz viele verschiedene Dinge machen, das finde ich toll. Blöd finde ich zum Beispiel, dass wir im «ruhigen Raum» nicht zeichnen dürfen, obwohl das ja gar keinen Lärm macht.»

Manchmal entscheiden Sekunden ...

Erste-Hilfe-Kurse für Lehr- und Betreuungspersonen

■ Kompetentes Handeln bei medizinischen Notfällen mit Kindern und Jugendlichen

■ Wir beraten Sie gerne für Gruppenkurse intern und / oder für Trainings auf unserem einzigartigen Nothilfe-Parcour

EDUQUA



SanArena Rettungsschule, Zentralstr. 12, 8003 Zürich
Telefon 044 461 61 61, www.sanarena.ch



SanArena
Rettungsschule

www.exagon.ch



Kerzen und Seifen selber machen

Beste Rohmaterialien, Gerätschaften und Zubehör für Hobby, Schulen, Kirchen und Werkstätten.

EXAGON, Räfelstrasse 10,
8045 Zürich, Tel. 044/430 36 76,
Fax 044/430 36 66
E-Mail: info@exagon.ch

schulverlag

Dossier 4 bis 8

«Dossier 4 bis 8» bietet halbjährlich Bausteine mit neuen thematischen Spiel- und Lernumgebungen für den flexiblen Einsatz im Kindergarten mit Erweiterungsmöglichkeiten für die Unterstufe.



Dossier «4 bis 8»:
ERSTAUNLICHE BAUWERKE
Spielen – bauen – forschen

Handbuch

1. Auflage 2019, 52 Seiten,
A4, farbig illustriert, geheftet

www.schulverlag.ch/89538
27.00 (27.00)

In dieser Reihe bereits erschienen:

FRÜHER UND HEUTE — www.schulverlag.ch/88540

TIERE UND PFLANZEN ENTDECKEN — www.schulverlag.ch/88682

RÄUME ERFORSCHEN — schulverlag.ch/88834

WÜNSCHEN – TAUSCHEN – HANDELN — www.schulverlag.ch/88976

WENN ES REGNET — www.schulverlag.ch/89255

ICH MIT DIR UND IHR MIT UNS — www.schulverlag.ch/89364

Schulverlag plus AG

www.schulverlag.ch
info@schulverlag.ch

Bern (Hauptsitz)

Belpstrasse 48
CH-3000 Bern 14
Tel. +41 58 268 14 14

Buchs AG

Amsleracherweg 8
CH-5033 Buchs AG
Tel. +41 58 268 14 14

Schulverlag plus –
Lernerfolg im Fokus

Studienbeginn September 2020

Anmeldung bis 1. Dezember 2019

Masterstudiengänge

— Schulische Heilpädagogik

— Heilpädagogische Früherziehung

Anmeldung bis 15. Januar 2020

Bachelorstudiengänge

— Logopädie

— Psychomotoriktherapie

Mehr Infos unter www.hfh.ch/studium,

über Telefon 044 317 11 11 oder info@hfh.ch

Hfh Interkantonale Hochschule
für Heilpädagogik

www.hfh.ch



Unser neuer Berufswahl- Radar



Unterstützen Sie die Jugendlichen dort, wo sie sich
über die Berufswahl informieren und bewerben:
Online auf **yousty.ch**

LKV-Delegiertenversammlung

Der neu definierte Berufsauftrag im Fokus

An der Delegiertenversammlung vom 18. September informierte Anna Richle über die verschiedenen Tätigkeiten der LKV in den verschiedenen Kommissionen und Arbeitsgruppen sowie über den Stand einiger aktueller Geschäfte. Sämtliche Mitglieder der Begleitgruppe zur Evaluation des neu definierten Berufsauftrages (nBa) haben in den vergangenen Tagen die Fragebögen, welche ab November 2019 an insgesamt 100 repräsentativ ausgewählte Schuleinheiten versendet werden sollen, zur finalen Begutachtung zugestellt erhalten. Die anlässlich der Workshops im Rahmen der DV vom März 2019 erhobenen Inputs sind dabei in die Rückmeldung des LKV-Vorstandes eingeflossen. Lehrpersonen, welche an einer der ausgewählten Schuleinheiten tätig sind, werden ermutigt, die Umfrage unbedingt möglichst reflektiert und mit Blick auf die gesamte Periode seit der Einführung des nBa auszufüllen. Im Rahmen eines «Best-Practice-Workshops» haben sich die anwesenden Delegierten zum Thema «Informationsfluss zwischen den Delegierten und der Basis» in den einzelnen Bezirken ausgetauscht. Stephan Pfäffli, Mitarbeiter der Bildungsplanung, und Dieter Isler, PHTG, referierten zum Thema «Kinder wollen reden» und präsentierten dazu das Projekt der 25 Kurzfilme zur frühen Sprachförderung. Das vollständige Protokoll ist auf der LKV-Website aufgeschaltet. [Michael Sutter, Aktuar LKV]

Lehrmittel

Mathematik-Training auf Tablet & Co.

Die Lernsoftware «Fertigkeitstraining 1-6», mit dem Primarschülerinnen und -schüler mathematische Grundfertigkeiten trainieren können, läuft neu webbasiert und ortsunabhängig auf allen gängigen Geräten. An den Übungen hat sich nichts geändert, neu ist dagegen die Art des Zugriffs: Statt über die Website, die per 31. Dezember 2019 eingestellt wird, ist ein Log-in via Lizenz auf der Plattform «LMVZ digital» erforderlich. Schulen beziehen diese für ihre Lernenden kostenlos. Zusätzlich können Lehrpersonen für CHF 12.80 pro Jahr eine Lehrerlizenz mit Dashboard-Funktion bestellen – und haben so den Überblick, welche Lernenden welche Aufgaben gelöst haben. [red]

Er gibt Schulbehörden, Schulleitenden und Leitungspersonen Betreuung Einblick in die kantonalen und lokalen Rahmenbedingungen für den Aufbau und die Leitung von Tagesschulen. Die Teilnehmenden haben die Möglichkeit, die Programmpunkte der Tagung nach eigenem Interesse zu kombinieren. [red]

► www.phzh.ch > Weiterbildung > Weiterbildung für Volksschulen > Tagungen/Referate > Tagung Tagesschule

Tagung

«Als Gemeinde auf dem Weg zur Tagesschule»

Der gesellschaftliche Wandel, demografische Veränderungen sowie angepasste Rechtsgrundlagen führen im Kanton Zürich zu vermehrten Diskussionen über Tagesschulen. Was leitet solche politisch, finanziell und pädagogisch geprägten Diskussionen? Gibt es Anhaltspunkte für Gemeinden, an denen sie sich orientieren können, um sich für oder gegen Tagesschulen zu entscheiden? Diese und ähnliche Fragen stehen im Zentrum der Tagung «Als Gemeinde auf dem Weg zur Tagesschule». Der vom Volksschulamt Kanton Zürich und von der Pädagogischen Hochschule Zürich organisierte Vernetzungsanlass findet am 25. Januar von 9.00 bis 12.30 Uhr an der PHZH statt.

Berufswahl

Ein Portal, ein Film

Das Berufswahl-Portal begleitet Jugendliche im Berufswahlprozess. Es unterstützt auch Lehrpersonen der Sekundarschulen im Berufswahlunterricht: Es bietet Jugendlichen einen Interessentest, Überblick mit Terminen und schlägt Veranstaltungen vor. Infos zu Lehrberufen, Anforderungen, Betrieben, offenen Schnupperlehren und Lehrstellen sind auf einen Klick abrufbar und machen das Berufswahl-Portal zum unterstützenden Tool auf dem Weg in die Berufswelt. Das Berufswahl-Portal löst das bisherige App ab und ist auf allen Geräten nutzbar. Es ist ein Produkt der Berufsberatung des Kantons Zürich und wird laufend weiterentwickelt.

Auf dem Portal ist zudem der neue Film «Schritte zur Berufswahl» aufgeschaltet (www.berufswahl.zh.ch/fuer-eltern/fuenf-phasen). Er veranschaulicht den Berufswahlprozess für Jugendliche, Eltern und Lehrpersonen. Anhand der beiden Hauptfiguren Lia und Tarik führt der Animationsfilm Schritt für Schritt durch die einzelnen Phasen der Berufsfindung. [red]

► berufswahl.zh.ch



Der Film «Schritte zur Berufswahl» soll Jugendlichen und ihren Begleitpersonen Lust machen auf den Übergang von der Schule zur Erstausbildung. Filmstill: AJB

«Je praktischer, desto besser»

Die MINT-Förderung hat bei Bildungsrat und Bildungsdirektion seit einigen Jahren hohe Priorität. So mussten etwa alle Zürcher Mittelschulen einschlägige Förderkonzepte erarbeiten. Ein Augenschein in ausgewählten Schulen zeigt, was daraus geworden ist.

Text: **Andreas Minder** Fotos: **Hannes Heinzer**

Laborkittel werden angezogen, Haare hochgesteckt, Schutzbrillen aufgesetzt. Im Untergeschoss der Kantonsschule Freudenberg machen sich neun Schülerinnen und Schüler in einem Zimmer des neuen Trakts für Naturwissenschaften für zwei Stunden Chemiepraktikum bereit. Lehrer Reto Beeli erklärt, worum es geht: Aus einem Salzgemisch soll reines Kaliumperchlorat herausgeholt werden. Die Jugendlichen stellen sich an die hochbeinigen Tische oder an summende Abzugshauben. Bald wird abgemessen, gemischt, gefiltert, gekühlt und erhitzt. Wobei das mit dem Erhitzen nicht ganz so vorstattengeht wie geplant. Aus den Anschlüssen in den Kapellen fliesst kein Gas. Beeli improvisiert und verteilt Bunsenbrenner.

Steilpass des Kantons

«Es gibt noch Kinderkrankheiten», sagt Giorgio Lardi, Prorektor des Liceo Artistico, das zur Kantonsschule Freudenberg gehört. Er unterrichtet Mathematik und Physik und ist im Haus für Naturwissenschaften zuständig. Auch wenn ab und zu noch etwas klemmt, freut sich Lardi über die neuen Räume. Es sind drei Zimmer für Physik, zwei für Chemie und eines für beide Fächer, dazu Räume für den Chemielaboranten. Das Zimmer, in dem das Chemiepraktikum stattfindet, liegt mit drei anderen in einer Reihe, getrennt durch Glaswände. Die transparente Architektur und die flexibel nutzbare Infrastruktur entsprechen dem pädagogisch-didaktischen Ansatz, der im neuen Trakt gepflegt werden soll.

«Theorie und Praxis sollen verzahnt werden», sagt Lardi.

Platznot gab den Anstoss für den Bau des neuen Trakts. An den benachbarten Kantonsschulen Enge und Freudenberg wurde 2014 ein neues Physikpraktikum eingeführt, wofür es jedoch an geeigneten Räumen mangelte. «Dass der Kanton genau in dieser Zeit der MINT-Förderung hohe Priorität einräumte, war für uns ein Steilpass», erzählt Lardi. Auch sonst waren die Umstände günstig. Den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern wird an den Kantonsschulen Enge und Freudenberg traditionell hohe Bedeutung beigemessen, die Schulleitung hatte ein offenes Ohr für die Anliegen der Lehrpersonen, und die involvierten Fachschaften der beiden Schulen verstanden sich gut. Sie waren es, die nun erst überlegten, welche Art von Unterricht sie wollten. Es wurden Utopien entwickelt, dann das Machbare herausdestilliert und Überzeugungsarbeit geleistet. Immer mit dabei: der Architekt, der versuchte, die Wünsche der Lehrpersonen in Bauplänen Gestalt werden zu lassen.

Förderkonzepte an Mittelschulen

Dass MINT-Förderung zu Architektur wird, ist die Ausnahme. Doch Massnahmen haben alle Zürcher Mittelschulen ergriffen. Auf Geheiss des Bildungsrates entwickelten sie bis Ende Schuljahr 2013/14 Förderkonzepte, ein Jahr später begann die Umsetzung in fünf Bereichen: die Entwicklung einer MINT-Kultur an der Schule,

die Förderung von Interdisziplinarität, der Einbezug externer Lernorte, das Fördern von Interesse an Naturwissenschaften und Technik, insbesondere bei jungen Frauen, und Unterstützung bei der Studien- beziehungsweise Profilwahl.

An der Kantonsschule Rychenberg in Winterthur habe der Kanton mit seiner Aufforderung offene Türen eingermannt, sagt Michael Oettli, der Physik, Mathematik und Informatik unterrichtet: «Unsere bisherigen Projekte bildeten den Kern unseres Konzeptes.» Eines der Förder-elemente ist ein interdisziplinär-naturwissenschaftliches Praktikum auf der Unterstufe des Langgymnasiums. Im zweiten Jahr haben die Schülerinnen und Schüler während eines Semesters zwei Lektionen, in denen sie selbst Hand anlegen, Experimente durchführen, Maschinen konstruieren. «Sie machen das sehr gern, je praktischer, desto lieber», sagt Oettli. Er vermutet, dass diese Begeisterung auch daher rührt, dass in der Schule sonst fast alles Manuelle abgeschafft worden sei.

Ein anderes Gefäss auf der Unterstufe ist eine interdisziplinäre Themenwoche, die eine Phil-I- und eine Phil-II-Lehrperson zusammen organisieren. «Die thematische Vielfalt ist riesig», sagt Oettli. Nur ein Beispiel: Ausgehend von der Lektüre eines englischen Krimis wurde allerlei forensisches Wissen vermittelt. Die Themenwoche sei von Lehrerinnen angeregt worden, die eigene Kinder an der Schule hatten. 2014 wurde neu das Grundlagenfach Chemie mit zwei Jahreslektionen auf der Unterstufe eingeführt. Auch hier stehen konkrete Versuche und Beobachtungen im Vordergrund. Das frühe und sinnliche Erfahren von naturwissenschaftlichen und technischen Zusammenhängen soll das Interesse fördern.

Selbst bauen macht Spass

Die Kantonsschule Uster versucht die Schülerinnen und Schüler mit dem obligatorischen Programm «Fokus MINT basic» für Naturwissenschaft, Technik und Informatik einzunehmen. Die 1. und 3. Klassen kommen in den Genuss von zwei bis drei «MINTdays». Das Programm: eine grosse Auswahl an interaktiv gestalteten Modulen von externen Expertinnen und Experten, Besuche in Technologie-Firmen, Workshops und ein Abschlussevent, an denen die Jugendlichen selbst aktiv sind und zum Beispiel einfache Maschinen oder Gefährte bauen. Für die 4. und 5. Klassen findet jährlich ein Anlass statt, an dem Fachleute über aktuelle Themen und Forschungsergebnisse referieren. Vor allem Robotik, Nachhaltigkeit, Klimawandel und Digitalisierung kamen in letzter Zeit zur Sprache. Die Themen wählt eine sechsköpfige Kommission aus, die auch Vorschläge der Schülerinnen und Schüler einholt.

Für die oberen Klassen gibt es «Fokus MINT plus». Es ist freiwillig und richtet



Der Praxisbezug wird grossgeschrieben. Schülerinnen und Schüler im neuen Trakt für Naturwissenschaften der Kantonschule Freudenberg in Zürich.

sich an besonders Interessierte. Zum Programm gehören Freifächer, Projekt- und Maturarbeiten im MINT-Bereich, Praktika an Hochschulen und in Betrieben, ein Studieninformationsanlass und der MINT-Kalender, der über Veranstaltungen an ETH, Universität und an anderen Institutionen informiert. Wer sich eifrig an diesen Angeboten beteiligt und gute Noten macht, erhält an der Maturfeier ein MINT-Diplom. «Das ist ein Zückerchen zum Abschluss», sagt Physiklehrer Andreas Lichtenberger. In den letzten Jahren seien jeweils drei, vier solche Auszeichnungen überreicht worden.

Einfluss auf die Profilwahl

Evaluationen zeigten, dass «Fokus MINT» gut ankomme, sagt Lichtenberger. Am besten würden die Workshops bewertet. Auch in Uster gilt also: «Je praktischer, desto besser.» Das Programm scheint zudem einen Einfluss auf die Wahl des Profils zu haben. 10 Prozent der Schülerinnen und Schüler gaben rückblickend an, die «MINTdays» hätten ihren Entscheid für das Mathematisch-naturwissenschaftliche Profil beeinflusst; eine beachtliche Zahl, wenn man bedenkt, dass in Uster nur etwa 20 Prozent dieses Profil wählen. Fast die Hälfte der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten gaben zudem an, ihr Interesse am MINT-Bereich sei grösser geworden.

Und wie sieht es an einem Gymnasium wie dem MNG Rämibühl aus, bei dem MINT in der DNA steckt? Die Schule schreibt in ihrem Konzept, ihre Schülerinnen und Schüler brächten «in der Re-

gel bereits ein hohes Interesse an den MINT-Fächern mit». Entsprechend ergebe sich anderer Handlungsbedarf. Es gehe zum einen darum, möglichst viel geeigneten Nachwuchs für das MNG zu gewinnen, zum andern, dafür zu sorgen, dass das mitgebrachte Interesse erhalten und entfaltet werde.

Ein Instrument, um das zweite Ziel zu erreichen, ist die MINT-Woche im vorletzten Schuljahr. Sie umfasst Besuche an der ETH und in Firmen im Raum Zürich und sehr praktisch orientierte Workshops. Am letzten Tag werden ethische Fragen behandelt, die sich etwa in der Forschung stellen. «Wir versuchen ein umfassendes Bild zu vermitteln», sagt Prorektor Samuel Byland. Insbesondere für die Studienwahl sei es wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler aus erster Hand erfahren könnten, wie Forschung, wie eine Hochschule funktioniere. Denn: «Sie kennen die Schulfächer, aber die Praxis nicht.» Vorurteile und falsche Vorstellungen lies-

sen sich durch eigene Einblicke korrigieren. «Bei Maschinenbau denken die meisten an Motoren», sagt Byland. Wenn sie sähen, dass es auch um die Frage gehen könne, wie man ein Gebäude effizient heize, verändere das die Wahrnehmung. «Die Erkenntnis, dass man mit Maschinenbau etwas für unsere Welt machen kann, rückt diese Disziplin in ein anderes Licht.» Besonders für Frauen werde sie attraktiver.

Damit ist ein weiteres Ziel der MINT-Konzepte angesprochen: das Fördern des Interesses von jungen Frauen. Das MNG muss sich diesbezüglich nicht verstecken. Sein Mädchenanteil liegt bei rund einem Drittel, ein Wert, von dem die Verantwortlichen für technische Studiengänge an Hochschulen träumen. Trotzdem mache man sich zur Mädchenförderung Gedanken, sagt Prorektor Byland. Eine Kommission sei derzeit daran, die Bedürfnisse der Schülerinnen zu erheben. Aus den Ergebnissen sollen in einem zweiten Schritt Massnahmen abgeleitet werden. ■



Unterstützung für digitale Unterrichtsprojekte

Ideen für digitale Projekte in den Schulen gibt es viele, um sie zu realisieren, braucht es jedoch Ressourcen. Deshalb hat die Leitung von HSGYM zusammen mit der Bildungsdirektion einen Innovationsfonds ins Leben gerufen.

Text: **Jacqueline Olivier** Foto: **Sophie Stieger**

Die zündenden Ideen fallen einem oft nicht am Schreibtisch im stillen Kämmerlein zu, sondern entstehen in angeregten Diskussionsrunden. So geschehen mit dem jüngsten Projekt von HSGYM – dem Innovationsfonds. HSGYM ist die gemeinsame Dialogplattform von Gymnasien und Hochschulen, geleitet wird sie seit Februar 2018 von Martin Andermatt, Rektor der Kantonsschule Wiedikon (KWI). Kurz vor seinem Amtsantritt nahm er bereits an der Retraite der HSGYM-Leitung teil. Diskutiert wurde unter anderem über die Digitalisierung. «Unser gemeinsames Fazit lautete, dass in den Schulen wohl viele Ideen kursieren, der Anfangsaufwand für eine Umsetzung aber oft sehr hoch und im täglichen Betrieb von einzelnen Lehrpersonen kaum zu leisten ist», erzählt Martin Andermatt. Am Forum Bildung 2017 – dieses stand ganz im Zeichen der Digitalisierung – hatte er das digitale Literatur-Projekt «Schweizer Buchjahr» der Uni Zürich kennengelernt und war beeindruckt. Auch da erkannte er: «So etwas zu realisieren, erfordert viel Zeit und Energie.»

Vom eigenen Erfolg überrascht

Wie also könnte man Lehrpersonen mit ähnlichen Ambitionen unterstützen, damit aus spannenden Ideen gewinnbringende Projekte werden? Die Antwort der HSGYM-Leitung: mit einem Fonds, über den Entlastungen für Lehrpersonen oder Teams berappt werden, die digitale Unterrichtsprojekte auf die Beine stellen möchten. Eine erste informelle Anfrage bei der Bildungsdirektion stiess auf offene

Ohren, der Fonds war rasch eingerichtet und Martin Andermatt und seine Mitsreiter stellten das Vorhaben in der Schulleiterkonferenz (SLK) und an der HSGYM-Herbsttagung 2018 vor. Das Resultat: «Wir wurden überflutet von Projektskizzen.» Diese Reaktion war für die HSGYM-Leitung einerseits eine Bestätigung ihrer Annahme, dass in vielen Köpfen schon Vorhaben schlummerten, andererseits eine Herausforderung, denn nun galt es, rasch zur Tat zu schreiten und die Projekte auszuwählen, die in einer ersten Runde gefördert werden sollten.

Und so funktioniert es: Der Innovationsfonds wurde von der Bildungsdirektion vorerst auf drei Jahre angelegt und mit 750 000 Franken geäufnet. Dies entspricht laut Martin Andermatt den Kosten von rund 100 Jahresstunden. Pro Jahr können also Entlastungen von rund 30 Jahresstunden gesprochen werden. Die Vergabe erfolgt über einen mehrstufigen Prozess. Interessentinnen und Interessenten reichen zunächst eine Grobskizze ein. Ein Gremium bestehend aus einer SLK-Vertretung, der HSGYM-Leitung und Impuls Mittelschule prüft im Rahmen der Vorselektion die Skizzen auf ihre Qualität und Machbarkeit sowie darauf, ob sie dem Ziel des Innovationsfonds entsprechen. Bei Bedarf können Antragsteller an die «Learning Centers» verwiesen werden, die an der ETH, der Uni und der Pädagogischen Hochschule Zürich sowie an der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) und der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) eingerichtet wurden. Dort werden sie im Hin-

blick auf Verbesserungen an ihrem Entwurf beraten. Nach entsprechender Überarbeitung erfolgt die Projekteingabe. Für die Auswahl ist eine sechsköpfige Jury verantwortlich, in der Vertreterinnen und Vertreter der SLK, der Hochschulen, der Fachdidaktik, der Hochschulstudentinnen und -studenten sowie der Leitung des Digital Learning Hubs Sek II mitwirken. Über diese Drehscheibe und Vernetzungsplattform für digitale Projekte (siehe Kasten) sollen die Projekte schliesslich allen Akteuren der Sekundarstufe II – also auch jenen der Berufsfachschulen – zur Verfügung gestellt werden.

Möglichst breite Anwendung

Damit ein Projekt zur Förderung ausserkoren wird, muss es einige zentrale Kriterien erfüllen. Aber nicht zu viele, erklärt Martin Andermatt, weil dies den Innovationsgeist ersticken würde. Nachhaltigkeit ist aber auf jeden Fall ein wichtiger Punkt. «Die Projekte müssen das Potenzial haben, auch in einigen Jahren noch genutzt werden zu können.» Auch auf das Innovationspotenzial wird geachtet: Ein Projekt muss den Unterricht sinnvoll erweitern oder auf neue Weise gestalten – oder beides. Ausserdem sollen die Projekte möglichst breit angewandt werden können. Und im Projektbeschrieb muss klar dargelegt werden, was wie gelernt wird und wie die gesteckten Ziele erreicht werden sollen. Das Geld wird nach Aufwand vergeben. Die Verantwortlichen wiederum achten bei ihrer Auswahl darauf, dass Projekte verschiedener Personen, Fachbereiche und Schulen gefördert werden.

Im Rahmen der ersten Tranche wurde diese Devise auf jeden Fall beherzigt, denn die sieben Projekte, die den Zuschlag erhielten, decken ebenso alte wie neue (Fremd)sprachen oder verschiedene Fächer der Naturwissenschaften ab. Und wer es jetzt noch nicht bis zum Fördertopf geschafft hat, bekommt im nächsten Auswahlverfahren, das Mitte September dieses Jahres angelaufen ist und bis April 2020 dauert, erneut eine Chance. Martin Andermatt bestätigt, dass für die zweite Runde bedeutend weniger neue Projektskizzen eingegangen und viele der im ersten Durchgang zurückgestellten bereits wieder im Rennen seien.

Wie sich das Ganze weiterentwickelt und ob der Boom anhält – da wagt der Leiter von HSGYM keine Prognose. «Der Innovationsfonds ist selbst ein Innovations-

Neue Serie im «Schulblatt»

Das «Schulblatt» wird die digitalen Unterrichtsprojekte, die mit Mitteln aus dem Innovationsfonds gefördert werden, im Rahmen einer neuen Serie vorstellen. Der erste Beitrag erscheint in der Ausgabe 1/2020. [red]



Martin Andermatt,
Leiter von HSGYM und
Rektor der Kantonsschule
Wiedikon, weiss, dass
sich viele Lehrpersonen
aktiv mit der Digitalisierung
auseinandersetzen.

projekt», sagt er, «die Finanzierung ist für drei Jahre gesichert, aber natürlich möchten wir danach weitermachen.» Mithilfe des Fonds wolle man ja nicht nur jene Projekte fördern, die jemand schon in petto habe, sondern auch neue anregen. Zudem eröffne die digitale Entwicklung laufend weitere Anwendungsmöglichkeiten für den Unterricht.

Vernetzung immer wichtiger

Der Umgang mit der Digitalisierung, weiss der Rektor der KWI, ist an den Schulen sehr unterschiedlich. Die einen führten Pilotprojekte, in deren Rahmen einzelne Klassen fast ausschliesslich mit Laptops arbeiteten, andere hätten das Arbeiten mit elektronischen Hilfsmitteln gleich flächendeckend eingeführt. Wichtig ist ihm, zu betonen, dass Innovation – unabhängig vom Digitalisierungsgrad – nur möglich sei, wenn man auch ein allfälliges Scheitern zulasse und eine Kultur entwickle, die es ermögliche, aus Fehlern zu lernen und nachzubessern. «Wir sind lediglich die Geburtshelfer und Begleiter bis zur Adoleszenz, mehr können wir nicht leisten.» Mit anderen Worten: Wenn es um den Anlass geht, an dem die Jury die zu fördernden Projekte auswählt, fungiert die HSGYM-Leitung nur noch als Organisatorin. Eine umso bedeutendere Rolle wird der Digital Learning Hub spielen, wobei sich dieser momentan noch im Aufbau befindet. Klar ist für Martin Andermatt jedoch schon heute: «Es braucht eine Organisation und ein System, um solche Projekte zu sammeln, zu begleiten und breiter nutzbar zu machen, damit die Ar-

beit von Einzelnen für viele hilfreich sein kann.» Es sei in Zeiten der Digitalisierung schlicht nicht mehr sinnvoll, dass jeder nur sein eigenes Ding mache. «Vernetzung und Zusammenarbeit sind wichtiger denn je.» ■

Der Digital Learning Hub Sek II

Das Projekt Digital Learning Hub Sek II (DLH) basiert auf einem Regierungsratsbeschluss zur Strategie «Digitaler Wandel an kantonalen Schulen der Sekundarstufe II». Geleitet wird es von André Dinter, Prorektor der Kantonalen Maturitätsschule für Erwachsene (KME), und von Christian Flury, zuständig für Digital Learning an der EB Zürich. Der DLH funktioniert als Drehscheibe, über die Lehrpersonen der Sekundarstufe II miteinander vernetzt werden. Dabei werden digitale Unterrichtsprojekte an Mittel- und an Berufsfachschulen vorgestellt sowie Hilfestellungen und Beratung – etwa bei der Adaptierung eines Projekts für den eigenen Unterricht – angeboten.

Die Projekte aus dem HSGYM-Innovationsfonds werden über den DLH anderen Lehrpersonen der Sek II zugänglich gemacht. Ein Innovationsfonds für Berufsfachschulen wird derzeit vorbereitet und soll nächstes Jahr so weit sein, dass eine erste Runde der Projekteingabe gestartet werden kann. Auch bereits bestehende oder kleinere Projekte werden im DLH aufgenommen.

Der DLH umfasst drei Ebenen respektive drei Räume. Als erster Raum gilt die digitale Plattform, auf der die Vernetzung der Lehrpersonen mit ihren Projekten stattfindet. Im zweiten, sozialen Raum können sich Lehrpersonen zu den Projekten oder eigenen Ideen austauschen sowie Teams für eine Zusammenarbeit bilden. Den dritten Raum bilden physische Räume am Bildungszentrum für Erwachsene im Seefeld. Hier können Lehrpersonen zusammenkommen und gemeinsam an ihren Projekten arbeiten.

Für den DLH sind zwei zentrale Personen als sogenannte «Crosslinker» im Einsatz – eine für die Mittelschulen, die andere für die Berufsfachschulen. Sie sprechen digital affine Lehrpersonen in den einzelnen Schulen an und laden sie in die drei Räume des DLH ein.

Anfang Oktober ist die Website des DLH Sek II online gegangen. Am 28. November findet am Nachmittag der erste «Digital-Learning-Vernetzungsworkshop Sek II» statt (Anmeldung online, die Anzahl Plätze ist beschränkt). [jo]

► <https://dlh.zh.ch>

Landesmuseum Zürich. SCHWEIZERI
SCHES NATIONALMUSEUM. MUSÉE
NATIONAL SUISSE. MUSEO NAZIONALE
ALE SVIZZERO. MUSEUM NAZIONALE
L SVIZZER.

DER NEUE WEST FLÜGEL

 Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Edgenössisches Departement des Innern EDI
Département fédéral de l'intérieur DFI
Dipartimento federale dell'interno DFI

STIFTUNG
WILLY G. S. HIRZEL

ALICE UND LOUIS
KOCH-STIFTUNG

WILHELMINA VON
HALLWIL-STIFTUNG

ETH zürich

focusTerra

Mondmission

Mit Mondrovern Meteoriteneinschlägen auf der Spur – ein Programmierworkshop

Lassen Sie Ihre Schülerinnen und Schüler in Teamarbeit einen Rover auf dem Mond programmieren, mit dem ein Meteoriteneinschlag gemessen wird.

Ausserdem:

Führungen für Schulklassen

Unterrichtsmaterial und Aufgabenblätter

Informationen und Buchung unter
www.focusterra.ethz.ch

focusTerra – ETH Zürich

Sonneggstrasse 5, 8006 Zürich

Telefon +41 44 632 62 81

info_focusterra@erdw.ethz.ch

Montag bis Freitag 9.00 – 17.00 Uhr

Sonntag 10.00 – 16.00 Uhr



Neubau

Die Kanti Büelrain hat ein neues Schulhaus

Seit Beginn dieses Schuljahres findet sämtlicher Unterricht der Kantonsschule Büelrain wieder am alten Standort, aber in neuen Räumen statt: Nach dreijähriger Bauzeit konnten Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen und Mitarbeitende zu Beginn des Schuljahrs 2019/20 in ihr neues Schulhaus einziehen. Dieses ersetzt alte Provisorien, die sich mittlerweile in schlechtem baulichem Zustand befanden.

Der Neubau präsentiert sich als heller, lichtdurchfluteter Kubus und umfasst neben Unterrichtszimmern eine Mediothek, eine Sporthalle sowie Schulverwaltungsräume. Ausserdem verfügt er über eine Photovoltaik-Anlage und entspricht dem Minergie-P-Eco-Standard. Erhalten geblieben ist das Gebäude von 1992, das bereits einen Teil der alten Provisorien ersetzt hatte. Darin befinden sich die Aula, zwei Sporthallen und weitere Unterrichtsräume.

Während der Bauzeit des neuen Schulgebäudes hatte sich die Kantonsschule Büelrain in Räumen in der Winterthurer Altstadt eingemietet. Schüler und Lehrpersonen mussten sich so zwischen zwei Standorten bewegen. Dies ist nun vorbei. Auch auf schon länger zugemietete Flächen kann dank des Neubaus verzichtet werden. Der Objektkredit von 59,8 Millionen Franken wurde nicht vollumfänglich ausgeschöpft. [red]

Instandsetzung

Aula-Mensa-Trakt der KZU saniert

Ende Oktober wurde der frisch renovierte Aula-Mensa-Trakt der Kantonsschule Zürcher Unterland (KZU) in Bülach feierlich eröffnet. Er wurde energetisch, baulich und technisch instand gesetzt.

Bauliche Anpassungen erfolgten namentlich im Bereich der Gastronomieküche, der Essensausgabe und des Foyers, wo aufgrund von feuerpolizeilichen Vorgaben die bestehenden Sitzgelegenheiten ersetzt werden mussten. Vollständig erneuert wurden die Gebäudehülle und die gesamte Gebäudetechnik. Ausserdem wurde in der Aula die Bühnentechnik ersetzt und im Untergeschoss der Zugang zu den Instrumentalmusikzimmern räumlich aufgewertet. Neu ist das gesamte Gebäude behindertengerecht. Während der Arbeiten diente ein Zelt mit Containerküche als Mensaprovisorium, Container waren als provisorische Musikzimmer eingerichtet. [red]



Nach den Sommerferien gingen im Neubau der Kantonsschule Büelrain in Winterthur die Lichter an. Foto: zvg

Geografie-Olympiade

Zürcher Gymnasiast mit Bestleistung

660 Schülerinnen und Schüler aus der ganzen Schweiz sind an der diesjährigen Schweizer Geografie-Olympiade gegeneinander angetreten. Am Final von Ende Oktober 2019 kämpften die besten 16 um die vier Tickets für die internationale Austragung, die im Sommer 2020 in Istanbul stattfindet. Unter ihnen war auch Jonathan Song von der Kantonsschule Hohe Promenade. Und er holte nicht nur eine der vier Goldmedaillen, sondern erzielte zusätzlich die Bestleistung aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Die Geografie-Olympiade zählt zu jenen Wissenschaftsolympiaden mit den höchsten Teilnehmerzahlen. Die diesjährige Finalprüfung war aktuellen Themen wie Klimawandel, Stadtplanung oder Ernährungssicherheit gewidmet. Die Aufgaben erforderten sowohl Feldarbeit als auch die Auseinandersetzung mit theoretischen Fragen. In Istanbul werden sich die vier Schweizer Gewinner aus den Kantonen Zürich, Aargau, St.Gallen und Solothurn mit Jugendlichen aus 45 Ländern messen. [red]



Erzielte das beste Resultat an der Schweizer Geografie-Olympiade: Jonathan Song von der Kantonsschule Hohe Promenade. Foto: Geografie-Olympiade

gleichen Zeit werden die Räume des heutigen Instituts für Chemie der Universität auf dem Irchel frei, weil dieses Institut in einen Neubau zieht. Laut einer Nutzungsstudie kann diese Liegenschaft mit vertretbarem Aufwand für neun bis elf Jahre als Provisorium für die Kantonsschulen genutzt werden. Das Provisorium soll zwischen 2021 und 2023 erstellt werden. Ab 2023 werden die drei Schulstandorte in der Reihenfolge Zürich Nord, Rämibühl, Freudenberg/Enge jeweils während dreier Jahre (teil)saniert und die 2000 bis 2300 Schülerinnen und Schüler auf dem Campus Irchel unterrichtet. [red]

Personelles

Mutationen in den Schulleitungen

Der Regierungsrat hat folgende Wahl per 1. März 2020 vorgenommen:

- Kantonsschule Zimmerberg: Alexandra Siegrist-Tsakanakis, auf Beginn des Frühlingsemesters 2020, als Prorektorin. Sie tritt damit die im Zusammenhang mit der Gründung der Schule neu geschaffene Stelle an. [red]

«Die Ausbildung muss modularer werden»

Mit der Initiative «Berufsbildung 2030» soll die Berufsbildung für die Zukunft gewappnet werden. Ein wichtiger Punkt: die Digitalisierung. Sabine Seufert, Professorin für Wirtschaftspädagogik an der Universität St. Gallen, sagt: Wir müssen das Ausbildungssystem neu denken.

Interview: **Jacqueline Olivier** Foto: **Hannes Heinzer**

Die Berufsbildung gilt als Erfolgsmodell, wozu braucht es also eine Initiative wie die Berufsbildung 2030?

Die Berufsbildung ist ein Erfolgsmodell, das stimmt. Wir haben sehr gute Strukturen und Rahmenbedingungen. Aber: Im Moment finden in der Arbeitswelt enorme Veränderungen statt, geprägt insbesondere durch den technologischen Fortschritt, die fundamentale Auswirkungen haben wird auf die Berufsbilder. Natürlich ist dies kein neues Phänomen, selbst die Digitalisierung ist schon seit einigen Jahren im Gang. Neu ist hingegen die enorme Innovationsdynamik, die wir heute erleben. Zurzeit kommt mit der künstlichen Intelligenz und der Robotik eine zweite Digitalisierungswelle auf uns zu, die grosse Fragen aufwirft. Deshalb wurden im Rahmen der Initiative des Bundes strategische Leitlinien entwickelt, die nun mit Inhalten gefüllt werden müssen.

Die Oxford-Studie von 2013 besagt, dass bis in 25 Jahren gut die Hälfte aller Berufe wegfallen werde. Was ist von diesen Zahlen zu halten?

Die Oxford-Studie war die erste zu diesem Thema. Sie hat viel in Bewegung gesetzt, wurde aber auch angezweifelt. Nachfolgende Studien, die mit anderen Methoden arbeiteten, generierten etwas moderatere Zahlen. Sicher ist: In gewissen Branchen finden bereits heute rasante Veränderungen statt, etwa im Bankensektor oder in

der industriellen Produktion – Stichwort Industrie 4.0. Es bleibt nicht viel Zeit, um Berufe so anzupassen, dass man mit dieser Entwicklung Schritt halten kann.

In welchen Bereichen vor allem werden Berufe verschwinden?

Eine solche Prognose ist unheimlich schwierig zu stellen. Vieles wird davon abhängen, wie man die Berufsprofile anpasst. Sicher wird in vielen Bereichen auch stark rationalisiert werden. Berufe müssen aber nicht zwingend wegfallen, wenn es gelingt, ihr Kompetenzprofil vorausschauend an die zu erwartenden Veränderungen anzupassen. Zudem werden nicht nur Berufe verschwinden, sondern auch neue entstehen.

Wo zum Beispiel?

Betroffene Branchen sind beispielsweise die Telekommunikation, das Bau- und das Finanzwesen sowie die Maschinenindustrie. Auch die Gesundheitsbranche wird sich durch E-Health oder Pflegeroboter stark verändern. Ein grosses Thema ist ausserdem die Verschiebung des Handels ins Internet. In Deutschland gibt es deshalb seit einem Jahr den neuen Beruf Kaufmann respektive Kauffrau im E-Commerce. Für viele andere Berufe der Zukunft fehlt uns heute aber noch die Fantasie, um sie uns vorzustellen.

Haben wir angesichts des Tempos überhaupt eine Chance, die Berufe rechtzeitig anzupassen?

Einen wichtigen Teil der Lösung sehe ich in der Flexibilisierung und der Individualisierung der Ausbildung. Dabei geht es nicht darum, das System komplett umzukrempeln, wir müssen nur innerhalb des Systems die Organisation von Lernprozessen neu denken. Indem wir mehr Flexibilität schaffen, können wir etwas von dem Druck abbauen, den im Moment sicher viele verspüren.

Wie stellen Sie sich diese Flexibilisierung konkret vor?

Die Ausbildung muss modularer und mehr auf den einzelnen Lernenden zugeschnitten werden, basierend auf persönlichen Portfolios der Lernenden. Darin werden die Kompetenzen, die der Lernende mitbringt, und das Kompetenzprofil, das er erwerben will, erfasst. Dabei bilden vielleicht 70 Prozent der zu erwerbenden Kompetenzen das Basiswissen und -können, die für diesen Beruf unabdingbar sind. Daneben bleibt für den Lernenden Raum, um eigenen Interessen und Neigungen zu folgen. Wobei man auch mit einer breiten Grundbildung beginnen und das genaue Kompetenzprofil erst nach der Hälfte der Ausbildungszeit festlegen könnte. Im Lernprozess unterstützt werden die Lernenden von Lernbegleitern – von Lehrpersonen und Berufsbildnern.

Müssen Berufsfachschulen und Betriebe enger zusammenrücken?

Unbedingt. Heute planen die Lehrpersonen ihren Unterricht im Grunde ausgehend vom Durchschnittsschüler und von der Klasse. Häufig gibt es nur wenige direkte Berührungspunkte mit der Berufspraxis. Wenn sich die Berufe nun so rasch verändern, müssen die Lehrpersonen mitgehen, sonst schafft man diesen Transfer nicht. Wir müssen uns von der starren Organisation der drei physischen Lernorte lösen. Das ist natürlich nicht Aufgabe der einzelnen Lehrperson, sondern der Schule und der Bildungspolitik.

Was muss sich folglich ändern?

Der einzelne Lernende muss ins Zentrum rücken. Idealerweise steht ihm eine sogenannte Personal-Learning-Experience-Plattform zur Verfügung. Über diese können die Inhalte aller Lernorte vernetzt und die gesamte Kursorganisation geplant werden. Die Verantwortlichen aller Lernorte können den Lernenden über diese Plattform unterstützen. Wenn man dann zwischendurch als Gruppe zusammenkommt, entsteht ein intensiver Austausch, man profitiert und lernt voneinander. Das muss aber nicht mehr unbedingt ein Tag pro Woche sein wie heute. Vielleicht trifft man sich nur noch einmal im Monat im Klassenverband – für Zukunftslabors, Workshops und so weiter. In den anderen Wochen gibt es zum Beispiel themenspezifische Seminare oder individuelle Coachings, vielleicht geht die Lehrperson ab und zu in den Betrieb und arbeitet mit den Lernenden vor Ort interaktiv.



Sabine Seufert (52) ist Institutsdirektorin und Professorin für Wirtschaftspädagogik an der Universität St. Gallen. Sie forscht unter anderem zu den Themen innovationsorientiertes Bildungsmanagement und digitale Transformation. Im Auftrag des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) hat sie die Studie «Flexibilisierung der Berufsbildung im Kontext der fortgeschrittenen Digitalisierung» erstellt (www.sbfi.admin.ch/bb2030).

Das klingt nach viel Aufwand für die Lehrpersonen.

Nicht zwingend. Im Moment arbeiten Lehrpersonen noch oft allein – mit entsprechendem Aufwand. Wenn sie sich vermehrt in Teams organisieren, können sie anfallende Aufgaben auf mehr Schultern verteilen. Zudem könnte die künstliche Intelligenz sie in Zukunft stärker entlasten – etwa in Form adaptiver Lern- und Testsysteme. Dadurch entstehen Freiräume, die für neue Unterrichts- und Arbeitsformen genutzt werden können. Wenn namentlich die Fachlehrpersonen, die kein Standbein in der Praxis haben, öfter in die Betriebe gingen, würden sie sehen, wie sich die Berufswelt verändert, was enorm wichtig ist, um mit dem raschen Wandel Schritt halten zu können. Es entstünde dadurch auch ein informeller Austausch zwischen den Lernorten. Theorie und Praxis gut zu kombinieren, hilft letztlich allen Beteiligten.

Und wie lässt sich die Ausbildung stärker personalisieren?

Wenn heute die Berufsmaturität während der Grundbildung erworben werden kann, ist es genauso denkbar, dass starke Lernende integriert eine Zusatzqualifikation erwerben, die vielleicht schon für die höhere Berufsbildung zählt. Wenn das schulische Curriculum in verschiedene Ausbildungssteine aufgebrochen wird, ist das aber auch für die schwächeren Berufsschülerinnen und -schüler motivierend,

weil sie schrittweise und in ihrem eigenen Tempo Hürde für Hürde nehmen können. Im Grunde geht es um das Ausschöpfen des Potenzials jedes einzelnen Lernenden.

Was bedeutet dies für das Qualifikationsverfahren?

Das ist ein ganz zentraler Punkt. Man kann natürlich nicht die Ausbildung derart verändern und am Schluss nach wie vor ein traditionelles Qualifikationsverfahren durchführen. Da wird es sicher ebenfalls Anpassungen brauchen.

Trotzdem muss ein EFZ oder ein EBA eine allgemeine Gültigkeit besitzen, auf der Weiterbildungen aufbauen können.

Für einen EFZ- oder einen EBA-Abschluss ist zwar ein bestimmtes, allgemeingültiges Kompetenzprofil notwendig. In der Berufsbildung und der höheren Berufsbildung könnte man aber sehr gut mit durchgängigen Kompetenzmodellen arbeiten. Und noch ein Punkt scheint mir wichtig: Heute arbeitet man in der Praxis immer mehr in interdisziplinären Teams. Deshalb werden neben den fachlichen auch die überfachlichen Kompetenzen an Bedeutung zunehmen, namentlich die Kompetenz, eigene Vorgehensweisen zu reflektieren.

Gleichzeitig wird auch die Spezialisierung immer wichtiger.

Das stimmt, aber ich glaube, dass wir uns in Zukunft dank der künstlichen Intelligenz schneller und auf mehr als einem

Gebiet Expertise aneignen können. Und den Grundstein hierfür können wir bereits in der Grundbildung legen. Mit einem guten generalistischen Fundament und dazu den individuellen fachlichen sowie den überfachlichen Kompetenzen sind wir gut gerüstet.

Durch die Digitalisierung werden vor allem einfache, repetitive Arbeiten wegfallen. Werden dadurch leistungsschwache Jugendliche auf der Strecke bleiben?

Das ist eine Frage, die mir Sorgen bereitet. Ich sehe jedoch eine Möglichkeit der Digitalisierung darin, wieder mehr mit den Händen zu arbeiten. Denn ich glaube, dass im Handwerk viele Zukunftsberufe stecken. Wenn man schwächere Jugendliche bei einer handwerklichen Tätigkeit, die ihnen Spass macht, abholt und ihnen anschliessend mit einem individualisierten Unterstützungssystem das nötige technologische Know-how vermitteln würde, wäre dies für sie motivierend. Weil sie sehen, wie sie das Wissen praktisch umsetzen können, und Selbstwirksamkeit erfahren. Den einzelnen Lernenden ins Zentrum zu stellen, ist gerade im Hinblick auf solche Jugendlichen zentral, um sie in unserer sich rasch verändernden Arbeitswelt mitnehmen zu können.

Sie verwenden auch den Begriff eines digitalen Lern-Ökosystems – was muss man sich darunter vorstellen?

Unser Bildungssystem ist grundsätzlich sehr föderalistisch. Um die Potenziale von künstlicher Intelligenz zu nutzen, müssen wir hingegen grossflächiger denken, eben in sogenannten Ökosystemen – ohne das bisherige System zu torpedieren.

Wie weit kann und muss man Entwicklungen steuern und wie viel entsteht in Schulen und Betrieben aus eigener Initiative, weil es ein Gebot der Stunde ist?

In der Schweiz lässt man weitgehend den Markt entscheiden. Auch in der Bildungspolitik setzt man mehr auf Emergenz, also auf das, was von innen entsteht. Steuern muss man aber sicher die Rahmenbedingungen, denn ohne eine gewisse Orientierung und gewisse Normen geht es nicht. Für die Umsetzung hingegen braucht es viele Freiräume, weil es in jeder Schule oder in jedem Team Besonderheiten zu berücksichtigen gilt. Die Entwicklung der künstlichen Intelligenz, für die es noch viel Know-how braucht, muss man ebenfalls stark steuern, sonst entsteht ein Flickenteppich. Auch sind rechtliche und ethische Fragen betreffend den Umgang mit Daten zu klären, um den Gefahren der künstlichen Intelligenz vorzubeugen. Im Moment passiert vieles punktuell. Als Nächstes wird es darum gehen, Vorhandenes zu vernetzen und weiterzuentwickeln. Und zwar derart, dass alle Beteiligten mitgehen können, denn nur so wird es letztlich greifen. ■



Bühnentänzerin

Ballett ist ihre Leidenschaft, darum bereitet sich Désirée Guler auf ihre Karriere als klassische Tänzerin vor.

Um zu reüssieren, brauche es weit mehr als Talent und Ausstrahlung, sagt ihre Lehrerin Steffi Scherzer.

Text: **Jacqueline Olivier** Foto: **Sabina Bobst**

Es ist kurz vor Mittag. In der siebten Etage der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) sitzt Désirée Guler auf einer Bank im Korridor. Sie wirkt entspannt, dabei hat sie gerade eine Stunde Spitzentanz hinter sich, zuvor standen zwei Stunden klassischer Tanz auf dem Stundenplan. Ein ganz normaler Vormittag für die bald 18-Jährige aus Oberhasli, die hier an der Tanz Akademie Zürich (taZ) ihr letztes Ausbildungsjahr als Bühnentänzerin, Fachrichtung klassischer Tanz, absolviert.

Die Frage der Berufswahl, die viele Teenager umtreibt, hat sich für Désirée Guler nie gestellt. Ihr Weg war früh vorge-spurt. Als Dreijährige durfte sie erstmals zwei ältere Freundinnen zum Ballettunterricht in Rümlang begleiten – da war es um sie geschehen. «Ich wollte gleich mittanzen», erzählt sie mit einem schüch-ternen Lächeln, «eintreten durfte ich aber erst mit vier.» Von dem Moment an liess sie nicht mehr locker. Bald schon wurden aus der einen Wochenlektion mehrere Stunden pro Woche. Mit elf Jahren wurde sie in die Einführungsklasse der taZ aufgenommen, ein Jahr später schaffte sie den Übergang ins Grundstudium. Von da an besuchte sie am Vormittag die Kunst- und Sportschule Zürich, am Nachmittag den Unterricht an der taZ. Drei Jahre später begann das dreijährige Hauptstudium. Dies bedeutet täglich acht Stunden hartes Training von Montag bis Samstag. Zum Ausbildungsprogramm gehören auch Pas de deux, zeitgenössischer Tanz oder Improvisation. Einen Nachmittag pro Woche besuchen die Schülerinnen und Schüler den Allgemeinbildenden und den Englisch-Unterricht an der Allgemeinen Berufsschule Zürich. Der Fachunterricht – Musikgeschichte, Musiktheorie, Tanzgeschichte oder Anatomie – findet an einem Vormittag an der taZ statt. Alles zweisprachig, Deutsch und Englisch, denn an die taZ streben auch viele Nachwuchstalente aus dem Ausland. Das Englisch fiel Désirée Guler zu Beginn nicht leicht, doch wurde es für sie rasch zur Alltagssprache. Nur zwei der sieben jungen Frauen in ihrer Klasse sind Schweizerinnen.

Das Schöne als Ziel

Wer den Tanz zu seinem Beruf machen will, muss jung anfangen, das war bei Steffi Scherzer, der künstlerischen Leiterin der taZ, nicht anders. Auch die ehemalige Primaballerina der Staatsoper Berlin besuchte als kleines Mädchen eine private Ballettschule. Ihre professionelle Ausbildung durchlief sie an der Staatlichen Ballettschule Berlin. Sie weiss, was es heisst, sich ganz nach oben zu arbeiten, bis man die grossen Rollen unter namhaften Choreografen und mit berühmten Partnern tanzen darf. Als Dornröschen schwebte sie einst mit Rudolf Nurejew über die Bühne – ein Höhepunkt in ihrer Karriere, wie sie erzählt.

Das Dornröschen ist auch eine von Désirée Gulers Traumrollen, Giselle eine zweite. Ihr grosses Vorbild: Polina Semionova. Steffi Scherzer attestiert ihrer E Levin gute Chancen auf Erfolg. Seit drei Jahren arbeitet sie mit der Nachwuchstänzerin, beobachtet hat sie sie jedoch schon seit ihrem Eintritt in die taZ. «Ihr Talent ist mir gleich ins Auge gestochen.» Doch mit Talent allein ist es nicht getan, es braucht auch eine gehörige Portion Konzentrationsvermögen, Selbstdisziplin und Beharrlichkeit. Und die Fähigkeit, mit Selbstzweifeln umzugehen. Was auf der Bühne so federleicht und betörend aussieht, ist körperlich und geistig höchst anstrengend – und oft auch einfach Mühsal. Doch das merke man mit der Zeit nicht mehr, meint Steffi Scherzer, und ihre Schülerin erklärt: «Man denkt auch an das Schöne, auf das man hinarbeitet.»

Im letzten Ausbildungsjahr geht es für sie nun bereits um die Suche nach einem ersten Engagement. Locken würden sie das Stuttgarter Ballett, die Staatsoper Berlin oder das Royal Ballet in London. Doch die Hürden sind hoch: An den Auditions wetteifern schon mal 200 bis 300 Bewerberinnen und Bewerber um zwei bis drei Stellen. Mehrere Anläufe sollte man also von vornherein einplanen. Die meisten ihrer Studierenden fänden aber gute Jobs, sagt die künstlerische Leiterin. Wenn man dann in einem Corps de Ballet angekommen ist, geht es im Idealfall Stufe um

Stufe die Karriereleiter hoch, mit ersten kleinen Soli innerhalb der Gruppe, dem Schritt zur Solotänzerin, zur Ersten Solistin. Vorausgesetzt, man verfügt über die nötige Ausstrahlung und entspricht den Anforderungen des Ballettdirektors.

Erste Bühnenerfahrung

Désirée Guler weiss, dass noch ein langer Weg vor ihr liegt. Doch hat sie bereits etwas vorzuweisen: Anfang 2016 stand sie auf der Hauptbühne des Opernhauses Zürich – als einer der kleinen Schwäne in «Schwanensee». Dieses Jahr gewann sie im Februar zudem am European Ballet Grand Prix in Wien die Bronzemedaille in der Kategorie Junior und im Juli einen der diesjährigen Studienpreise Tanz des Migros-Kulturprozents.

Solche Wettbewerbe und erste Bühnenerfahrungen sind laut Steffi Scherzer wertvoll, dürften aber nicht zu einer Überlastung führen. Die Ausbildung fordere die Jugendlichen genug – «und ich bin natürlich streng mit ihnen, schliesslich möchte ich, dass sie erfolgreich sind und selbstbewusst auftreten können». Die Arbeit an sich selbst höre hingegen nie auf, schon gar nicht, wenn man an der Spitze angekommen sei. «Gerade als Primaballerina muss man sich immer wieder beweisen.» Trotzdem sei Tänzerin ein sehr schöner Beruf. «Die Gemeinschaft der Tänzer ist wie eine grosse Familie. Und vor allem: Die Welt steht einem offen.» ■

Der Beruf Bühnentänzer/in EFZ

Ausbildung: dreijährige berufliche Grundbildung mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ). **Fachrichtungen:** klassischer Tanz, zeitgenössischer Tanz.

Voraussetzungen: abgeschlossene Volksschule, körperliche Eignung, hohes vorprofessionelles Niveau, tänzerischer Ausdruck, hohe psychische Belastbarkeit, gute Gesundheit. **Ausbildung:** klassischer Tanz: Tanz Akademie Zürich, Ballettschule Theater Basel, zeitgenössischer Tanz: Centre de Formation Professionnelle Arts, Genf. Schulische Bildung: 1 bis 1,5 Tage pro Woche an der Berufsfachschule bzw. integriert in den Unterricht der Ausbildungsinstitution.

► www.dansesuisse.ch



A black and white line drawing of a young girl with a ponytail, wearing a dress and a watch, jumping over a laptop. A stack of papers is flying in the air above her.

**LM
VZ** LEHRMITTEL
VERLAG
ZÜRICH

Monschterjäger
und anderi Briief
Andrew Bond



BMFH

Erste Herbstkonferenz stiess auf Interesse

Die Zusammenarbeit an der Schnittstelle von Berufsmittelschule (BM) und Fachhochschule (FH) zu stärken, ist das Ziel der vor einem Jahr ins Leben gerufenen Plattform BMFH. Mitte September 2019 fand am KV Zürich nun die erste Herbstkonferenz statt. Was läuft gut beim Übergang von der BM an die FH, wo bestehen Stolpersteine und wie könnten diese aus dem Weg geräumt werden? Um solche und ähnliche Fragen drehte sich der erste, offizielle Teil. Und darum, was Studierfähigkeit von Berufsmaturandinnen und -maturanden bedeutet. Neben diversen Rednern, darunter Franz Eberle, emeritierter Professor für Gymnasial- und Wirtschaftspädagogik, kamen auch drei Studenten der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) zu Wort. Ihre Erfahrungsberichte wirkten erfrischend und sorgten da und dort auch einmal für ein Schmunzeln oder Lachen. Einig waren sie sich darin, dass man an den Berufsmaturitätsschulen mehr Mathematik und Informatik lernen müsste, weil dies für jedes Studium wichtig sei.

Auf dem «Marktplatz» im Foyer gaben Vertreter der verschiedenen Fach- und Themengruppen, in denen jeweils Lehrpersonen und Dozenten gemeinsam den Handlungsbedarf definieren und Massnahmen entwickeln, Einblick in den aktuellen Stand ihrer Arbeit. Begleitet von einem Apéro, war dies auch eine Gelegenheit für informellen Austausch, die rege genutzt wurde. [red]

Jubiläumsveranstaltung 20 Jahre bilingualer Unterricht

Am 28. November 2019, von 9 bis 17 Uhr, findet an der Pädagogischen Hochschule Zürich der Jubiläumsanlass zu 20 Jahren bilingualer Unterricht an Berufsfachschulen statt. 1999 wurde der «bili» erstmals an einzelnen Berufsfachschulen erprobt. Heute bieten 18 Berufsfachschulen im Kanton Zürich in etwa 30 Berufen bilingualen Unterricht in der Kombination Englisch-Deutsch an. Für viele Jugendliche ist dies die einzige Möglichkeit, ihre in der Volksschule erworbenen Sprachkenntnisse weiter zu pflegen, und ein grosser Vorteil für die spätere Berufslaufbahn.

An der Jubiläumsveranstaltung werden nach der Eröffnung und dem Rückblick auf die letzten 20 Jahre durch Bildungsdirektorin Silvia Steiner Lernende

und Lehrpersonen von bili-Schulen Einblicke geben in ihren Alltag. Im Podiumsgespräch mit Vertretern von Berufsfachschulen, Betrieben und Wirtschaft geht es um den Mehrwert des zweisprachigen Unterrichts und in der anschliessenden Denkwerkstatt diskutieren die Teilnehmenden in Gruppen über Perspektiven und Stolpersteine. [red]

► www.mba.zh.ch > Schulen der Berufsbildung > Berufsfachschulen > Unterricht > Bilingualer Unterricht > Veranstaltungen

Integrationsvorlehre Die zweite Runde ist gestartet

Mithilfe der Integrationsvorlehre will der Kanton Zürich anerkannte Flüchtlinge und vorläufig aufgenommene Personen beim Einstieg in die Arbeitswelt unterstützen. Während eines Jahres erwerben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer grundlegende praktische, schulische und sprachliche Kompetenzen und arbeiten an rund drei Tagen pro Woche in einem Betrieb. Vor einem Jahr starteten die ersten Absolventinnen und Absolventen der Integrationsvorlehre, 80 Prozent von ihnen haben nach den Sommerferien 2019 eine reguläre Lehre beginnen können. Gleichzeitig ging die Integrationsvorlehre in die zweite Runde. Angeboten wird diese Ausbildung in den zehn Berufsfeldern Automobil, Betriebsunterhalt, Detailhandel, Garten, Gastgewerbe, Gebäudereinigung, Gebäudetechnik, Gleisbau, Logistik und Hauswirtschaft. [red]



An der Herbstkonferenz BMFH erzählten drei Studenten der ZHAW im Gespräch mit der Moderatorin, wie sie den Übergang von der Berufsmaturitätsschule an die Fachhochschule erlebt hatten. Foto: zvg

Auslandaufenthalt Während der Lehre ein Jahr ins Ausland

Die Non-Profit-Organisation AFS Intercultural Programms Schweiz ermöglicht es den Lehrbetrieben, talentierte, ehrgeizige Jugendliche, die bereit sind, ihre berufliche Grundbildung um ein Jahr zu verlängern und ihre Tätigkeit in einem internationalen Umfeld auszuüben, speziell zu fördern. Jugendliche zwischen 15 und 18 Jahren können in über 50 Ländern während eines Jahres ein Programm an einer High School durchlaufen und sprachliche, soziale und interkulturelle Kompetenzen erwerben. In der Versicherungsbranche beispielsweise können Lernende in den wichtigsten Gesellschaften eine vierjährige berufliche Grundbildung mit einem Auslandaufenthalt nach dem ersten Lehrjahr absolvieren. Zahlreiche andere Unternehmen bieten diese Möglichkeit ebenfalls an. [red]

► www.afs.ch

Personelles Mutationen in den Schulleitungen

Der Regierungsrat hat folgende Wahl per 1. September 2019 vorgenommen:

- Berufsschule Rütli: Ralph Schelker, auf Beginn des Herbstsemesters 2019/20, als Prorektor. Er tritt damit die Nachfolge von Janine Allmann an, die auf Beginn des Schuljahres 2019/20 Rektorin an der Berufsschule Mode und Gestaltung wurde. [red]

Jetzt weiterbilden. **CAS Schulsozialarbeit**

Start: 24. April 2020

www.fhsg.ch/schulsozialarbeit

FHO Fachhochschule Ostschweiz



Marion Erlenhardt
Absolventin
CAS Schulsozialarbeit



Kanton Zürich
Bildungsdirektion
Mittelschul- und Berufsbildungsamt
Berufsfachschulen und Weiterbildung

ZKB Nachhaltigkeitspreis für Berufslernende 2020

Vertiefungsarbeiten des Schuljahres 2019/20
Jetzt informieren und anmelden:
nachhaltigkeitspreis.ch

Hauptsponsorin



Amtliches 6/2019

Die vollständigen Beschlüsse des
Bildungsrates vom 27. September 2019
sind abrufbar unter:
www.bi.zh.ch > Bildungsrat

8/2019 Berufsbildungskommission
des Berufsbildungsfonds

Nomination der Vertretung des Bildungsrates für die Amtsdauer 2019–2023

Die bisherige Vertreterin des Bildungsrates, Regula Trüeb, tritt auf Ende der Amtsperiode 2015–2019 aus der Berufsbildungskommission zurück.

Als Nachfolger nominiert der Bildungsrat Theo Meier für die Amtsdauer 2019–2023. Die Wahl erfolgt durch den Regierungsrat und bedarf der Genehmigung durch den Kantonsrat.

Auf Antrag der Bildungsdirektion beschliesst der Bildungsrat:

- I. Theo Meier wird als Vertreter des Bildungsrates in der Berufsbildungskommission des Berufsbildungsfonds für die Amtsperiode 2019–2023 nominiert.

.....

Verfügung

Richtlinien zur Mitarbeiterbeurteilung für Schulleiterinnen und Schulleiter der Volksschule (Änderung)

A. Ausgangslage

Gemäss § 46 des Gesetzes über das Arbeitsverhältnis des Staatspersonals vom 27. September 1998 (Personalgesetz, LS 177.10) haben die Staatsangestellten und damit auch die an der Volksschule kantonal angestellten Lehrpersonen und Schulleitenden Anspruch auf eine regelmässige Mitarbeiterbeurteilung (MAB) ihrer Leistungen und ihres Verhaltens. Gestützt auf § 20 des Lehrpersonalgesetzes vom 10. Mai 1999 (LPG, LS 412.31) hat die Bildungsdirektion für die Beurteilung der Lehrpersonen und der Schulleitenden verbindliche und einheitliche Grundlagen zu schaffen. Dazu erliess sie am 10. Juli 2006 die Richtlinien zur Mitarbeiterbeurteilung für Schulleiterinnen und Schulleiter der Volksschule. Diese wurden am 21. November 2008 letztmals geändert.

Seit der Änderung des Lehrpersonalgesetzes vom 1. August 2014 setzt die Anstellung als Schulleiterin oder Schulleiter nicht mehr zwingend ein Lehrdiplom voraus. In der geänderten Lehrpersonalverordnung vom 19. Juli 2000 (LPVO, LS 412.311) wird entsprechend auf eine minimale Unterrichtsverpflichtung der Schulleitenden verzichtet.

Die entsprechenden Änderungen des Lehrpersonalgesetzes und der Lehrpersonalverordnung sind seit Beginn des Schuljahres 2014/15 (1. August 2014) in Kraft.

B. Änderung der Richtlinien

In den Richtlinien zur Mitarbeiterbeurteilung für Schulleiterinnen und Schulleiter der Volksschule vom 10. Juli 2006, in der Fassung vom 21. November 2008, ist festgehalten, dass der Unterricht mindestens alle vier Jahre als Teil der lohnwirksamen Gesamtbeurteilung mitbeurteilt wird. Da die Unterrichtsverpflichtung der Schulleitenden weggefallen ist und nur noch ein Teil der Schulleitenden eine zusätzliche Anstellung als Lehrperson hat, ist diese Bestimmung anzupassen.

Es soll weiterhin möglich bleiben, dass Schulleitende mit einer zusätzlichen Anstellung als Lehrperson nur das MAB-Verfahren als Schulleiterin oder Schulleiter durchlaufen und der Unterricht bei diesen Personen als Teil der Schulleitungs-MAB mitbeurteilt wird. Die Richtlinien werden insofern angepasst, als dass der Unterricht nur noch bei denjenigen Schulleitenden mitbeurteilt werden muss, die auch tatsächlich eine zusätzliche Anstellung als Lehrperson innehaben. Die zweite Änderung betrifft das Erkundungsgespräch, das gemäss den heute geltenden Richtlinien bei Schulleitungen mit Unterrichtsverpflichtung zwingend durchzuführen ist. Neu muss das Erkundungsge-

sprach nur noch durchgeführt werden, falls die Schulpflege es als notwendig erachtet. Dies entspricht im Wesentlichen der Regelung zum Erkundungsgespräch in den Richtlinien zur Mitarbeiterbeurteilung für Lehrpersonen vom 8. Juli 2011. Weitere inhaltliche Änderungen sind nicht vorgesehen.

Die Bildungsdirektion verfügt:

- I. Die Richtlinien zur Mitarbeiterbeurteilung für Schulleiterinnen und Schulleiter der Volksschule vom 10. Juli 2006 werden geändert.
- II. Die Änderung der Richtlinien tritt am 1. September 2019 in Kraft.
- III. Mitteilung an die Schulpflegen, das Schul- und Sportdepartement der Stadt Zürich, das Departement Schule und Sport Winterthur, den Verband Zürcher Schulpräsidien (VZS), die Vereinigung der Schulleiterinnen und Schulleiter des Kantons Zürich (VSLZH), die Pädagogische Hochschule Zürich (PHZH), die Hochschule für Heilpädagogik (HfH), die Vereinigung des Personals Zürcherischer Schulverwaltungen (VPZS) und die Ämter der Bildungsdirektion
- IV. Publikation im «Schulblatt» und im Internet

Anhang

Richtlinien zur Mitarbeiterbeurteilung für Schulleiterinnen und Schulleiter der Volksschule (Änderung vom 24. Juli 2019)

Die Bildungsdirektion beschliesst:

Die Richtlinien zur Mitarbeiterbeurteilung für Schulleiterinnen und Schulleiter der Volksschule vom 10. Juli 2006 werden wie folgt geändert (*kursiv*):

1. Grundsätze

Die lohnwirksame Beurteilung der Schulleiterinnen und Schulleiter beruht auf den Resultaten der jährlich durchgeführten Beurteilungsgespräche. Diese Gespräche umfassen sowohl eine Beurteilung der Kernkompetenzen als auch eine Beurteilung der Ziele, die erreicht worden sind. *Falls die Schulleiterin oder der Schulleiter zusätzlich als Lehrperson angestellt ist, wird die Unterrichtstätigkeit mitbeurteilt.*

2. Verantwortung und Durchführung

Die Verantwortung für die Beurteilung der Schulleitenden liegt bei der Schulpflege. Die jährlichen Beurteilungsgespräche führt in der Regel die Schulpräsidentin oder der Schulpräsident. In

grösseren Schulgemeinden oder bei anderer Aufgabenaufteilung innerhalb der Pflege kann diese Aufgabe einem anderen Mitglied der Schulpflege übertragen werden.

Für die lohnwirksame Beurteilung wird ein weiteres Pflegemitglied beigezogen. *Ist die Schulleiterin oder der Schulleiter zusätzlich als Lehrperson angestellt, finden Unterrichtsbesuche und – wenn von der Schulpflege als notwendig erachtet – ein Erkundungsgespräch statt.* In der Integrationssitzung werden die Ergebnisse der jährlichen Beurteilungen sowie die *allfällige* Beurteilung der Unterrichtstätigkeit zusammengeführt.

Die Schulleiterin oder der Schulleiter verfasst ein «Dossier Führung», das ein Kapitel «Unterricht» enthält, *sofern sie unterrichtet.*

3. Verfahren

Die Beurteilung der Bereiche A–D sowie die Beurteilung über die vereinbarten Ziele finden jährlich statt. Der Bereich E (Unterricht) wird *bei einer zusätzlichen Anstellung als Lehrperson* mindestens alle vier Jahre beurteilt. Für die lohnwirksame Beurteilung werden alle Beurteilungen der vierjährigen Beurteilungsperiode berücksichtigt.

4. Beurteilungsinhalte

4.1 Kompetenzbeurteilung

Beurteilungsbereiche:

- A** Personalführung
- B** Betriebsführung
- C** Schulentwicklung
- D** Persönliche Kompetenzen
- E** Unterricht (*bei einer zusätzlichen Anstellung als Lehrperson*)

5. Integrationssitzung

In einer Integrationssitzung, an welcher die für die Schulleitungsbeurteilung verantwortliche Person sowie ein weiteres Pflegemmitglied teilnehmen, werden die Ergebnisse der jährlichen Beurteilungsgespräche *und bei einer Unterrichtstätigkeit die Erkenntnisse aus den Unterrichtsbesuchen sowie dem allfälligen Erkundungsgespräch* zu einer Gesamtwürdigung verdichtet.

10.2 Übergangsregelung

aufgehoben

Die vollständige Verfügung finden Sie unter www.vsa.zh.ch > Personelles > Personalführung > Mitarbeiterbeurteilung (MAB) > Rechtliches

Die **Schweizerschule Mexiko** sucht für das Schuljahr 2020/21 folgende Lehrpersonen:

Kindergarten und Vorschule

(für die Hauptschule in Mexiko-Stadt und die Zweigschule in Cuernavaca)

Primarlehrpersonen (3./4. Klasse und 5./6. Klasse)

(für die Hauptschule in Mexiko-Stadt und die Zweigschule in Querétaro)

Lehrperson für Mathematik und Naturwissenschaften auf der Sekundarstufe I

(für die Hauptschule in Mexiko-Stadt)

Wir erwarten:

- Unterrichtserfahrung
- ausgeprägte Einsatzbereitschaft
- Anpassungs-, Integrations- und Teamfähigkeit
- Bereitschaft, bis zum Stellenantritt (anfangs August 2020) Grundkenntnisse in Spanisch zu erwerben

Wir bieten:

- interessante multikulturelle Arbeitsumgebung (Lehrpersonen aus 12 Nationen)
- gute Arbeits- und Anstellungsbedingungen inkl. CH-Sozialleistungen
- einen zweijährigen Anfangsvertrag (Verlängerung erwünscht)
- bezahlte Hin- und Rückreise
- Übersiedlungspauschale

Die Schweizerische Mexiko ist mit 1450 Schülerinnen und Schülern, mit 170 Lehrpersonen und drei Standorten (Mexiko-Stadt, Cuernavaca, Querétaro) die grösste Schweizerische weltweit und umfasst alle Schulstufen vom Kindergarten bis zur internationalen Matura (www.csm.edu.mx).

Bewerbungsunterlagen und Informationsmaterial sind erhältlich bei: Jörg Wiedenbach, Generaldirektor Schweizerische Mexiko, Tel. 0052 55 5448 6176, E-Mail: jw@csm.edu.mx

Die **Bewerbungsfrist** läuft am Montag, 16. Dezember 2019 ab. Die **Vorstellungsgespräche** finden vom 3. bis 7. Januar 2020 im Volksschulamt Zürich statt.

Die **Schweizerschule Mexiko** sucht auf anfangs Schuljahr 2020/21

Schulleiterin/Schulleiter für den Campus Querétaro

Die Schweizerische Mexiko ist mit 1450 Schülerinnen und Schülern und drei Standorten (Mexiko-Stadt, Cuernavaca, Querétaro) die grösste Schweizerische weltweit. Die Zweigschule Querétaro wurde 2007 gegründet und heute unterrichten 30 Lehrpersonen 295 Schülerinnen und Schüler. Die Schule umfasst alle Schulstufen vom Kindergarten bis zum Gymnasium. Querétaro liegt 220 km nördlich von Mexiko-Stadt und gilt als eine Stadt mit einer hohen Lebensqualität.

Die Schulleiterin bzw. der Schulleiter ist für die operative und pädagogische Führung der Zweigschule zuständig. Wir legen grossen Wert auf eine langfristige Weiterentwicklung und Qualitätssicherung unseres Bildungsangebots. Die Schulleitung rapportiert an den Generaldirektor, welcher die Gesamteinstitution leitet und ist Teil der Geschäftsleitung. Die administrativen Dienste sind grösstenteils am Hauptsitz in Mexiko-Stadt zentralisiert; wir sind eine IB-World School.

Anforderungen:

- Ausbildung und Führungserfahrung im schulischen Bereich
- Schweizer Lehrdiplom
- Gute Kommunikations- und Organisationsfähigkeit
- ausgeprägte Belastbarkeit und Einsatzbereitschaft
- Schulleiterausbildung bzw. Erfahrung von Vorteil
- Spanischkenntnisse oder Bereitschaft, bis zum Stellenantritt (anfangs Juli 2020) Spanisch zu lernen

Wir bieten:

- Interessante multikulturelle Arbeitsumgebung
- der Verantwortung angepasste Arbeits- und Anstellungsbedingungen
- bezahlte Hin- und Rückreise sowie eine Übersiedlungspauschale
- einen zweijährigen Anfangsvertrag, in gegenseitigem Einvernehmen verlängerbar

Bewerbungsunterlagen und Informationsmaterial sind erhältlich bei: Jörg Wiedenbach, Generaldirektor Schweizerische Mexiko, Tel. 0052 55 5448 6176, E-Mail: jw@csm.edu.mx

Die **Bewerbungsfrist** läuft bis zum Mittwoch, 18. Dezember 2019. Die Bewerbungsgespräche finden am 6. und 7. Januar 2020 im Volksschulamt Zürich statt.

Lösungen für Schulen und Behörden

- **Beratung** für alle pädagogischen und betriebswirtschaftlichen Fragen
- **Rechtsdienst** unser 24 Stunden-Service
- **Springereinsätze** kompetente Ergänzung Ihres Teams – auch kurzfristig

Nutzen Sie unsere langjährige Erfahrung. Vereinbaren Sie noch heute ein unverbindliches Beratungsgespräch.

altravista

Schul- und Gemeindeberatung

altra vista gmbh • Ifangstrasse 12b • 8603 Schwerzenbach • Tel. 043 810 87 87
vista@altra-vista.ch • www.altra-vista.ch



HeinigerAG.ch – Ihr erfahrener Apple-Partner im Schulbereich.

Profitieren Sie von unserer Erfahrung.
Wir beraten Sie gerne!

b2b@heinigerag.ch | +41 32 633 68 94



AUSBILDUNG ZUR **EvolutionspädagogIn®**

DU BIST eine engagierte Lehrperson? Deine Schülerinnen und Schüler liegen dir am Herzen? Dir fehlen manchmal die Konzepte, um sie gezielt und individuell fördern zu können?

WIR BIETEN viel Hintergrundwissen aus der Hirnforschung. Unser Modell liefert schnelle und gezielte Hilfestellungen bei Lern- und Verhaltensschwierigkeiten. Wir arbeiten ressourcenorientiert mit Blick auf die Potentialentfaltung. Durch gezielte Bewegungsübungen schaffen wir spielerisch neue Hirnvernetzungen, damit stressfreies Lernen (wieder) gelingt.

ANDREA HÜPPIN | PRAXIS UND BILDUNGSZENTRUM
FÜR EVOLUTIONSPÄDAGOGIK
+41 78 403 54 12 | info@evolutionspaedagogik-schwyz.com
www.evolutionspaedagogik-schwyz.com



Bildung liegt uns am Herzen

www.lmvz.ch

**LM
VZ** LEHRMITTEL
VERLAG
ZÜRICH



Meals for Kids

Gesunde Ernährung ist für Kinder sehr wichtig. Das heisst für uns: frische, abwechslungsreiche und gesunde Menus kommen auf den Tisch. Aus hochwertigen Produkten. Und schonend zubereitet. Qualität mit Geschmack für Ihren Mittagstisch: So macht Kinderverpflegung allen Spass.

SV (Schweiz) AG
Meals for Kids
Wallisellenstrasse 57
CH-8600 Dübendorf

Kontakt

Tel +41 43 814 13 90
info@mealsforkids.ch
www.mealsforkids.ch

svgroup

Klassenfotos

seit 1980

Foto

Bruno Knuchel
Tössstrasse 31
8427 Rorbas

Wenn Sie mit mir sprechen wollen:

Mobile 079 352 38 64

bruno.limone@bluewin.ch



LERNWABE®

www.lernwabe.ch



LEHREN IST IHR LEBEN? UNSERES AUCH.



ALLE KURSE ONLINE
www.zal.ch



Für Schule begeistern

Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Weiterbildung der Lehrpersonen
Bärengasse 22 | 8001 Zürich | info@zal.ch | 044 205 84 90

Am Genfersee den Römern auf der Spur

Wussten Sie, dass...

- ...Nyon von den Römern gegründet wurde?
- ...Nyon ein eigenes Römermuseum hat?
- ...das moderne Nyon Hostel bei Schulen sehr beliebt ist?

Entdecken Sie Nyon und die Region La Côte, die noch viel mehr zu bieten hat!

Wir bieten günstige Beherbergung für Gruppen inklusive Verpflegung, Transport, etc. Verlangen Sie eine unverbindliche Offerte!
gruppen@nyonhostel.ch | 022 888 12 60

nur **15 min**
per Zug
von Genf
www.nyonhostel.ch



Die Schule für Sprachen und Integration

Was wir bieten

Unsere Integrationskurse gewährleisten einen optimalen Start, sei es beim Übertritt in eine Schule oder für den Einstieg ins Berufsleben.

allegra

• Sprachen & Integration

Wir integrieren Menschen

T 043 888 70 70 | www.allegra-sprachen.ch

Cambridge English Language Assessment
Exam Preparation Centre

telc

BULATS

EDUQUA

SVEB
FSEA

■ ■ ■



- **Intensivkurse** für die schulische und kulturelle Integration
- **Intensivkurse** für die kulturelle und soziale Integration
- **Intensivkurse** für die berufliche Integration
- **Deutsch- und Fremdsprachenkurse**
- **Sprachkurse** mit Berufs- und Branchenschwerpunkt
- **Prüfungszentrum** für telc, KDE und Bulats Tests
- **Computeranwenderkurs ECDL** mit Zertifikat
- **Kantonaler Deutschtest** im Einbürgerungsverfahren (KDE)

dranbleiben | kurse

Weiterbildung
in
Gestaltung
und
Kunst

GESTALTEN, WAHRNEHMEN, HINSCHAUEN!

ABENDS IM KUNSTHAUS ZÜRICH – SKIZZIEREN UND ZEICHNEN • AKT - DREI-TAGE-FIGUR-INTENSIV: SKIZZIEREN-ZEICHNEN-MALEN • AKT - GEOMETRIE UND SINNLICHKEIT • AKT - ZEICHNUNG UND MALEREI • AUGENBLICK, ANFANG UND PROZESS • BLAU – DAS UTOPISCHE LICHT – DIALOG ZWISCHEN LITERATUR UND MALEREI • CAMERA OBSCURA • COMIC ZEICHNEN • DAS VERÄNDERTE BILD – TRANSFERTECHNIKEN • DIE ZEICHNUNG: LINIE, LUFT UND LEERE • DIGITALES GESTALTEN • EXPERIMENTELLE TIEFDRUCKTECHNIKEN - REGELN NEU INTERPRETIEREN • FOTOGRAFIE • FÜNF NACHMITTAGE ZEICHNEN IM RIETBERG • GESTALTEN MIT STEIN • GRAFISCHE DRUCKTECHNIKEN • HOCHDRUCKTECHNIKEN - HOLZSCHNITT, LINOLSCHNITT • ILLUSTRATION • INDIVIDUELLES ARBEITEN IM KUNSTKONTEXT • KERAMIK AUFBAUKURS • KERAMIK BASISWISSEN • KERAMIK FORTGESCHRITTENE • LEDER ACCESSOIRES DESIGN – TASCHEN UND SCHUHE • LEDERWERKSTATT – GRUNDLAGEN LEDER-VERARBEITUNG • LEDERWORKSHOP – SANDALEN UND FLIP FLOP • MALEN, ZEICHNEN, IMAGINIEREN UND ABSTRAHIEREN • MANUELLE TIEFDRUCKTECHNIKEN - TECHNIKEN IM KONTEXT • PLASTISCH-RÄUMLICHES ZEICHNEN IM MUSEUM RIETBERG • PORTRÄT MALEREI • REDESIGN UND UPCYCLING - LEDERWERKSTATT • SCHABKARTON-TECHNIK • SIEBDRUCK - GESTALTEN UND EXPERIMENTIEREN • URBANSKETCHING / MUT ZUM SKIZZENBUCH • ZEICHNEN: VON DER OBERFLÄCHE IN DIE TIEFE • ZEICHNUNG UND MALEREI AB MODELL

Informationen und Anmeldung zu unseren neuen Kursen HS19/FS20: www.dranbleiben.ch
Verein gestalterische Weiterbildung Zürich | 8000 Zürich

Die Buchhandlung für die Schule in der Europaallee



Pädagogische Hochschule Zürich
Lehrmittelverlag Zürich

Lernmedien-Shop
Lagerstrasse 14
CH-8004 Zürich

lernmedien-shop@phzh.ch
lernmedien-shop.ch
Tel. +41 (0)43 305 61 00



PUSCH

Jetzt erst recht

Kostenlosen Schulbesuch buchen

044 267 44 11 oder www.pusch.ch/buchen

PUSCH — PRAKTISCHER UMWELTSCHUTZ

P-26

**Geheime
Widerstandsvorbereitungen
im Kalten Krieg**

**MUSEUM
ALTES
ZEUGHAUS**
Ein Kulturengagement
des Kantons Solothurn

30. August 2019 bis 13. April 2020
DI – SA 13 – 17, SO 10 – 17 Uhr
museum-altheszeughaus.ch | Solothurn



Wollen Sie sich in einer Fachdidaktik spezialisieren?

Master of Arts in Fachdidaktik

- ▶ **Geschichtsdidaktik und öffentliche Geschichtsvermittlung**
- ▶ **Medien und Informatik**
- ▶ **Natur, Mensch, Gesellschaft und Nachhaltige Entwicklung**

Jetzt zum PH-Studium anmelden:
www.phlu.ch/ma-fachdidaktik



schule & kultur

Lehrplan 22

Schule neu gedacht

Text: **Martin Schick und Ines, Primarschülerin** Foto: **Martin Schick**

Im Rahmen des Festivals «Blickfelder – Künste für ein junges Publikum» hat der Schweizer Performancekünstler Martin Schick mit der 3./4. Primarklasse des Schulhauses Limmat in Zürich Ideen für ihre Wunschschule gesammelt. Daraus entstand – als überraschende Überarbeitung des Lehrplans 21 – der Lehrplan 22 in gedruckter Form.

Eigentlich heisst das neue Werk ja «Lernplan 22», nach einem glücklichen Versprecher eines Kindes. Denn wenn Lehrende zu Lernenden werden – und umgekehrt –, bricht einiges auf und Neues kann entstehen. Die Kinder haben den Lehrplan-Lernplan nicht selbst geschrie-

ben. Ihre Aussagen wurden aufgegriffen und in eine Textform gebracht, die keinen Jö-Effekt auslösen soll, sondern Anregungen bietet und mit der Rubrik «Mach mal!» zum lustvollen Ausprobieren ungewöhnlicher Handlungen auffordert.

Wenn Kinder ihre Gedanken in Worte fassen, wie bei der Eröffnungsrede des «Blickfelder»-Festivals geschehen, dann klingt das so: «In unserer Schule lernen wir auf einem Baum, Gamen ist im Stundenplan, aber eigentlich haben wir immer frei. Unser Schulzimmer hat keine Wände, der Boden besteht aus Trommeln, wir sitzen nicht, es wachsen Bäume, es hat auch ganz viele Tiere, wir können durch die

Zeit reisen, wir können uns selbst Sachen beibringen und von uns selbst lernen. Und die Lehrerinnen helfen uns dabei. Manchmal haben wir in unserer Traum-schule auch Fächer wie Zirkus, Schlafen, Fechten, Filmdrehen, Chillen, Tierpflege, Rückwärtsfussball und Zaubern. Wir haben auch das Fach Visionen. Und wer noch keine Visionen hat, kann direkt bei uns in die Schule kommen.

Wichtig ist, dass wir frei denken. Und damit wir frei denken können, müssen wir uns manchmal ganz schnell im Kreis drehen, damit unsere Gedanken durcheinanderkommen. Stehen Sie auf, drehen Sie sich so lange im Kreis, bis Ihnen schwindlig wird.

Und, was denken Sie jetzt?» ■

► Den Lehrplan 22 gibts zum Downloaden unter www.schuleundkultur.zh.ch/lehrplan22

schule & kultur der Bildungsdirektion Zürich bietet Schulen finanziell unterstützte Kulturveranstaltungen an. Eine Auswahl auf diesen beiden Seiten, weitere Angebote:

► www.schuleundkultur.zh.ch



Theater «Ö Rö»

Die Suche nach dem Glück wird hier mit Bratsche, Tasteninstrumenten und Perkussion live zelebriert. Als Teil des vergnüglichen Objekttheaters sind die Instrumente nicht nur musikalisch im Einsatz, sondern erzählen auf einer szenischen Ebene die Geschichte vom «Hans im Glück».

► 2.–4. Primar / Theater Stadelhofen, Zürich / Do, 27. Feb., 10 Uhr



Tanz «#knochen»

Die Kompanie bollwerk zeigt ein Tanzstück im Museum und tanzt dabei mit Knochen, die als Werkzeuge, Waffen und Tauschwährung dienen. Eine lustvolle Reise durch die Evolutionsgeschichte.

► 4.–6. Primar / Museum für Anthropologie an der Uni Zürich / Do, 27. Feb., 10 Uhr



Kunst und Wissen «Tchéleko, tchéleko!»

Singen und Tanzen wie das Leben! Die Schülerinnen und Schüler lernen Gefühle wie Freude, Wut, Liebe und Trauer in Tänzen und Liedern zum Ausdruck zu bringen. Sie nähern sich damit den Masken und Kostümen der Ausstellung «Fiktion Kongo» an.

► 1.–6. Primar / Museum Rietberg / Januar bis Februar



Theater «Other World»

Was passiert zwischen Kind und Eltern, wenn die Tochter im Paradies nebenan auf andere, vermeintlich bessere Eltern trifft? In der «Other World» stösst die 11-jährige Coraline auf neue Gesetzmässigkeiten, die verlockend wirken.

► 4.–6. Primar / Theater im GZ Buchegg, Zürich / Do, 16. Jan., 10 Uhr



Theater «Pool Position»

Das junge theater basel erzählt die Geschichte von einem ungleichen Geschwisterpaar und seinem Ringen um alle grossen Fragen des Lebens. Entstanden ist eine kluge Versuchsanordnung, spannungsgeladen und emotional.

► 3. Sekundar / Theater im GZ Buchegg, Zürich / Do, 12. Dez., 10 und 19 Uhr



Kunst und Wissen «Wonderful! Sprechende Wandmalereien»

Zunächst erkunden wir die farbenfrohen Wandmalereien und Textbotschaften. Wer spricht hier und was wird uns mitgeteilt? Im Atelier gestalten wir eigene «sprechende» Zeichnungen mit unseren persönlichen Motiven und Botschaften. Wonderful!

► Kindergarten, 1.–6. Primar / Migros Museum, Zürich / Januar bis Februar



Kunst und Wissen «Schillernde Federn und flauschige Daunen»

Federn sind ein Glanzstück der Natur. Denn Federn wärmen und kühlen, halten trocken und sind einfach wunderschön. Der Federnworkshop lädt ein, mit dem Material zu werken oder eigene Federn zu kreieren.

► 1.–6. Primar / Gewerbemuseum Winterthur / März bis Mai. Einführung für Lehrpersonen: Do, 23. Jan., 17.30–19 Uhr

Wettbewerb «Linguissimo»

Dschungel und Theater

Der Sprachenwettbewerb «Linguissimo» lädt 16- bis 21-jährige Jugendliche und Klassen der Sekundarstufe II ein, sich durch das Schreiben über die Sprachgrenzen hinaus auszutauschen. Für die zwölfte Ausgabe des Wettbewerbs gestalten die Teilnehmenden mit mehrsprachigen schriftlichen und multimedialen Beiträgen eine Schweiz, die auf das Stichwort «Dschungel» Bezug nehmen. Die besten Beiträge werden belohnt. Es winken die Teilnahme am zweitägigen Finale in Bellinzona, eine Reise in eine europäische Metropole für die Gewinner des Finales und für alle teilnehmenden Schulklassen die Verlosung eines Preisgeldes in Höhe von 500 Franken für die Klassenkasse.

► **Anmeldeschluss: 31. Januar 2020.**
www.linguissimo.ch



Informatiktage 2020 Workshops für alle Schulstufen

Im Rahmen der Informatiktage 2020 bieten Unternehmen, Hochschulen und weitere Organisationen wiederum Workshops für Schulklassen rund um die Themen Informatik und Digitalisierung an. Ende März können Kindergartenkinder, Schülerinnen und Schüler aus allen Stufen die Welt der Informatik kennenlernen. In Workshops lernen sie zum Beispiel das Einmaleins der Handy-Sicherheit, versuchen sich als Hacker oder lernen Roboter zu programmieren. Zusätzlich zum Programm für Schulklassen bieten die Informatiktage auch Veranstaltungen für Lehrpersonen an. Anfang Dezember wird das Programm online publiziert. Es empfiehlt sich die baldige Anmeldung, die Workshops sind jeweils schnell ausgebucht.

► **23. bis 27. März 2020.**
informatiktage.ch/schulen

Ausstellung

«Abhängig? wer, wie, von wem oder wovon»

Abhängigkeiten bestimmen unser Dasein. Einige davon sind lebenswichtig. Wir haben uns aber auch ein komplexes Netz aus Abhängigkeiten geschaffen, das unser Zusammenleben beeinflusst. Wie dieses wirkt, lässt sich nicht immer leicht erkennen: Es bleibt oft unsichtbar und abstrakt. Die Ausstellung macht diese Abhängigkeiten im Alltag auf spielerische Weise sichtbar und zeigt, wie sie uns formen. Schulklassen erhalten freien Eintritt und kostenlose dialogische Führungen. Termine sind ab sofort buchbar. Anfragen und Anmeldung: vermittlung@voegelekultur.ch.

► **Bis 22 März 2020, Vögele Kultur Zentrum, Pfäffikon SZ.** www.voegelekultur.ch

Weiterbildung

Umweltbildungstag für Lehrpersonen

Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) eröffnet viele Möglichkeiten für forschend-entdeckendes Lernen. In Kooperation mit éducation21 und weiteren Organisationen stellt die Stiftung Umwelt Arena Schweiz den Praxisbezug für den Schulalltag her. Zwei Referate geben fachliche und fachdidaktische Inputs zu aktuellen umweltbildenden Themen. In Ateliers erleben Lehrpersonen konkrete Unterrichtsideen und Materialien, ausserdem werden Schulführungen und Besichtigung der Ausstellung angeboten. Ein Ideenmarkt sowie Speis und Trank laden zum Verweilen und Austauschen ein. Die Teilnahme ist kostenlos, inklusive Mittagessen und Weiterbildungsbestätigung.

► **Samstag, 21. März 2020, 9 bis 16 Uhr,**
Umwelt Arena Schweiz, Spreitenbach.
Anmeldeschluss: 23. Februar 2020.
www.umweltarena.ch

Ausstellung

«Joggeli, Pitschi, Globi»

Die Ausstellung lässt die Schülerinnen und Schüler hautnah verschiedene Bilderbuchwelten erleben: Kindergarten- sowie Unterstufenschüler tauchen während einer Führung in die Welt der Bilderbücher ein, um diese auf spielerische Weise zu erleben. Mit einem Workshop können sie zudem eine Geschichtenrolle gestalten. Die älteren Schülerinnen und Schüler begegnen ihren Lieblingen

im kulturgeschichtlichen Kontext. Sie können zudem im Workshop ihre Schreibfähigkeit festigen. Alle Führungen und Workshops sind schulstufengerecht. Kontaktaufnahme: 14 Tage im Voraus: forumschwyz@nationalmuseum.ch, 041 819 60 11.

► **Bis 15. März 2020, Schweizerisches Nationalmuseum, Forum Schweizer Geschichte Schwyz, Schwyz.**
forumschwyz.ch/schulen

Ausstellung

«Privatsphäre – geschützt, geteilt, verkauft»

Die Ausstellung «Privatsphäre – geschützt, geteilt, verkauft» im Stadthaus Zürich wirft anhand von Beispielen aus der Gegenwart und der Vergangenheit Schlaglichter auf ein wichtiges Thema unserer Zeit und zeigt Widersprüche in unserem Verhältnis zu Privatheit. Beleuchtet werden Themenbereiche aus dem Alltag, etwa der Umgang mit Körper und Intimität, die Diskussion um öffentliche und private Räume, die Bedeutung von Exklusivität und Geheimnissen oder der Handel mit digitalen Daten. Eintritt frei. Lehrpersonen können die Ausstellung individuell mit ihrer Klasse besuchen. Anmelden: ausstellungen@zuerich.ch. Individuelle Führungen für Schulklassen ab Oberstufe.

► **Bis 29. Februar 2020, Stadthaus Zürich.**
www.stadt-zuerich.ch/ausstellung

Ausstellung

Hemmungen im Museum

Feuchte Hände, heisse Ohren – Hemmungen begleiten uns durchs Leben. Sie ärgern uns oft, schützen uns aber auch vor gröberen Fehlritten. Mit der Ausstellung «Schweinehunde und Spielverderber» holt das Museum für Kommunikation die Hemmungen ins Rampenlicht. Die interaktive Ausstellung eignet sich ab dem Zyklus 2. Für Schulklassen können (Ver-)Führungen gebucht werden sowie Workshops rund um Hemmungen im analogen Alltag bis zur Hemmungslosigkeit im Netz. Anmeldungen per Online-Formular mindestens 14 Tage im Voraus. Auf der Website des Museums steht ein Lehrmittel zum kostenlosen Download bereit.

► **Bis 19. Juli 2020, Museum für Kommunikation, Bern.** www.mfk.ch

Agenda Die Redaktion stellt hier Ausstellungen, Führungen, Wettbewerbe etc. vor. Pro Tipp max. 600 Zeichen inklusive Leerschlägen: was, wann, wo, für wen, Kontaktadresse, Bild an: schulblatt@bi.zh.ch. Die Redaktion behält sich Auswahl und Kürzung der Texte vor und übernimmt keine Verantwortung für den Inhalt.

Programm Januar–Februar

412001.01

«sportlich–bewegt»

Mi, 8., 15., 22., 29.1., 5.2., 14.15–17.50 Uhr
Caroline Hermann Mettler

502001.01

Ein Blick auf eigene Muster

Mi, 15.1., 14–17.30 Uhr
Jürg Frick

502002.01

Du schon wieder ...

Mi, 15., 29.1., 13.30–17 Uhr
Ernst Huber

442004.01

Bildungsplanung für Lernende mit Beeinträchtigungen

Do, 16.1., 9.15–16 Uhr
Judith Hollenweger Haskell, Ariane Bühler

402001.01

Vom Bilderbuch zum szenischen Spiel

Mi, 18.1., 5.2., 11.3., 14–17 Uhr
Susanne Vonarburg

502003.01

Humor zu trainieren lohnt sich!

Sa, 18.1., 9–15.30 Uhr
Heidi Stolz, Sandra Rusch

WM LUO.2020

Lernen und Organisation

Do–Sa, 23.–25.1., 8.30–17 Uhr
Niels Anderegg, Reto Kuster,
Nina-Cathrin Strauss

302011.01

iPads in der Schule

Sa, 25.1., 21.3., 8.30–16.30 Uhr, 16.5.,
8.30–12 Uhr
Carmen Scheidegger, Katja Häusler

WM PER.2020

Der Personalprozess: Personalgewinnung und -trennung

Di–Mi, 28.–29.1., 8.30–17 Uhr
Kathrin Rutz, Otto Bandli

152001.01

Mathematisch begabte Kinder fördern (2. Zyklus)

Mi, 29.1., 11.3., 6.5., 14–17 Uhr
Peter Flury

502004.01

Zappelphilipp und Träumerchen = Schulstress?

Sa, 1.2., 9–16.30 Uhr
Mirjam Beglinger

112001.01

Literatur im Fokus (1./2. Zyklus)

Mi, 5., 26.2., 18.3., 13.30–17 Uhr
Carolina Luisio Meyer

302012.01

Erklär's doch mit einem Video!

Mi, 5.2., 13.30–17 Uhr
Stefanie Schild

402003.01

Zuhörerorientiert packend vorlesen und erzählen

Di, 25.2., 3., 10.3., 17.30–20 Uhr
Giulia Schlaepfer Fierz

412002.01

Tonwerkstatt, Kunst und Design (1. Zyklus)

Mi, 26.2., 4.3., 14–17.30 Uhr
Esther Noser

502005.01

Was treibt «störende» Schülerinnen und Schüler an?

Do, 27.2., 18–20.30 Uhr
Jürg Frick

302014.01

Online prüfen mit www.istest2.ch

Sa, 29.2., 8.30–16.30 Uhr
Jürg Widrig

442001.01

Gedächtnistraining und Rituale im Schulalltag

Sa, 29.2., 9–13 Uhr
Eveline Lüscher

WM KUS.2020

Kooperatives Lernen

Sa, 29.2., 14.3., 9–16.30 Uhr,
Mi, 1.4., 17.6., 14–18 Uhr
Petra Hild

Veranstaltungen

Referat/Podiumsdiskussion: Schnittstelle Schulpflege – Schulleitung: Minenfeld oder Zusammenspiel?

Mi, 8.1., 18–20 Uhr

➔ phzh.ch/weiterbildungssuche

Tagung: Als Gemeinde auf dem Weg zur Tagesschule

Sa, 25.1., 9–12.30 Uhr

➔ phzh.ch/tagungtagesschule

Beratung

Haben Sie ein Anliegen zu Ihrer beruflichen Tätigkeit an der Volks- oder Berufsfachschule? Gerne unterstützen wir Sie.

Mo–Fr, 15–18 Uhr +41 43 305 50 50

➔ beratungstelefon@phzh.ch

Alle Angebote unter:

➔ phzh.ch/weiterbildungssuche

Das Schöne an Weihnachten

Eine Geschichte
für 4- bis 8-Jährige



NEU
Bilderbuch
und Advents-
kalender

Jetzt online bestellen auf
www.lmvz.ch/shop

LM
VZ LEHRMITTEL
VERLAG
ZÜRICH